Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Anzeigenpreis für den Raum der einspaltigen Nonpareillezeile 60 Pfg., bei lokalen Anzeigen 40 Pfg. Reklamezeile 2,00 Mk. Bei Wiederholungen Rabatt nach Maßgabe unserer Insertionsbedingungen. Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. Für die Redaktion verantwortlich H. Schabels, Kamen

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der
Märkischen Zeitung.

Freiwillige Unfall-Unterstützung
nach Maßgabe der aufliegenden Bedingungen. Erscheint täglich. Monatlicher Bezugspreis 4.00 Mk., durch die Post bezogen vierteljährlich Mk. Falls wir in der Herausgabe oder Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Nr. 137 — Dienstag, den 15. Juni 1920 — 48. Jahrgang

Nach Heinze — Trimborn.

Der Reichspräsident hatte Montag vormittag, nach der Ablehnung des Abg. Dr. Heinze, mit dem Abgeordneten der Zentrumsfraktion Geheimrat Dr. Trimborn, eine längere Besprechung, in deren Verlauf Dr. Trimborn die großen Schwierigkeiten der Bildung eines neuen Kabinetts betonte. Der Reichspräsident ersuchte Trimborn unter Hinweis auf den Ernst der Situation gleichwohl, die Kabinettsbildung zu übernehmen. Dr. Trimborn nahm diesen Auftrag an.

Dr. Trimborns Bemühungen.

(TU) Dr. Trimborn hat bei seinen Bemühungen um die Kabinettsbildung zunächst mit den Mehrheitssozialisten Fühlung genommen und wird auch heute vormittag noch eine Unterredung mit den Fraktionsvorsitzenden der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion, Löbe, haben. Er will, wie man in parlamentarischen Kreisen annimmt, versuchen, die Sozialdemokraten zu einer wohlwollenden Neutralität zu veranlassen. Auch mit den Deutschnationalen will er in dieser Richtung Fühlung nehmen. Auf diese Weise glaubt Trimborn eine sichere Grundlage für eine bürgerliche Koalition von der Volkspartei bis zu den Demokraten schaffen zu können. Die Deutsche Volkspartei hat Dr. Heinzes Stellungnahme zur Regierungsbildung gebilligt. Die Fraktion ermächtigte ihn zu Verhandlungen mit den Zentrumsvorsitzenden, unter Hinzuziehung einiger hervorragender Mitglieder der Volkspartei. Auch der Vorstand des Zentrums tagte gestern. Ein Beschluß wurde nicht gefaßt. Die Reichstagsfraktion tritt heute vormittag zusammen. Die Demokraten, die erst für Mittwoch ihre erste Fraktionssitzung angesagt haben, verhalten sich nach wie vor abwartend; sie machen ihre Stellungnahme von der Haltung des Zentrums abhängig. Gestern nachmittag tagte im Reichstag die deutschnationale Fraktion. Der Standpunkt der Fraktion ist unverändert; sie ist zur politischen Mitarbeit bereit. Trimborn ist bis jetzt noch nicht an sie herangetreten. Auch für heute vormittag ist eine Tagung in Aussicht genommen. Für den Fall, daß Trimborns Bemühungen um die Bildung einer mittelparteilichen Koalition unter der Neutralität der beiden Flügelparteien nicht zum Erfolge führen sollten, will der Vorsitzende der Zentrumsfraktion, wie verlautet, versuchen, die alte Koalition zustande zu bringen und die Bayrische Volkspartei zum Eintritt zu bewegen. Der Block würde dann über eine knappe Mehrheit verfügen.

Die „Köln. Ztg." macht für den Fall, daß das Zentrum die Koalition ablehnt, den Vorschlag, für eine gewisse Uebergangszeit ein wirtschaftlich orientiertes Fachministerium mit der Geschäftsführung zu beauftragen. Die Bildung einer solchen Regierung würde am besten der wirtschaftliche Verband der Arbeitnehmer und der Arbeitgeber übernehmen, so daß gewissermaßen als Symbol einer kommenden Volksgemeinschaft ein Ministerium der Arbeitsgemeinschaft an die Regierung käme. Das Ministerium hätte bei Aufgabe Brückenschlag zwischen individualistischer und sozialistischer Wirtschaftsanschauung zu bilden und zu diesem Zwecke zunächst eine große Beteiligung der Arbeiterorganisationen am Produktionsprozeß durch den Ausbau eines vernünftigen Rätesystems und seiner Krönung in einer Wirtschaftskammer der Arbeit zu versuchen.

Ueber die Verhandlungen Trimborns mit den Mehrheitssozialisten

wird noch gemeldet: Zunächst setzte sich Herr Trimborn mit den Unterhändlern der Sozialdemokraten, den Herren Müller u. Löbe, in Verbindung und fragte sie, wie der Vorwärts berichtet, ob sie einer nach rechts erweiterten Koalition beitreten würden, wenn das Zentrum darin die Führung übernehme. Nach der Vereinigung wandte sich Herr Trimborn einer zweiten Kombination zu, Fortführung der alten mit Anschluß der bayerischen Volkspartei, die 243 Mandate umfassen werde. Herr Löbe erwiderte, daß die Sozialdemokratie auch hieran nicht teilnehmen werde. Müller fügte hinzu, daß eine von solcher geringen Mehrheit getragene Regierung nicht mit der nötigen Autorität nach Spaa gehen könne. Danach brachte Trimborn eine dritte Möglichkeit zur Sprache, einen Block der Mitte, der aus Zentrum, Demokraten und Volkspartei bestehen würde. Zwar könnte derselbe nur aus 188 Mitgliedern bestehen, aber vielleicht auf wohlwollende Neutralität der Nachbarparteien, besonders der Sozialdemokraten, rechnen. Die Sozialdemokraten könnten auch die Herstellung eines regierungsfähigen Kabinetts wünschen und würden eine solche Bildung nicht schroff ablehnen, sondern müßten die Verbindung mit Vergangenheit und Zukunft aufrechterhalten. Sie könnten ja eventuell einen Fachminister als Sicherheitswache im Kabinett zurücklassen. Ein allen genehmer Reichskanzler sei vielleicht in Herrn Fehrenbach zu finden. Besonders hervorragende Vertreter des Großkapitals und des Alldeutschtum würden in einem solchen Kabinett nicht enthalten sein. Da die sozialdemokratische Fraktion zu einer solchen Lösung noch nicht Stellung genommen hatte, mußten ihre Vertreter ihre Stellungnahme aufschieben. Müller habe aber im voraus versichert, daß eine solche Regierung von der sozialdemokratischen Fraktion nach ihren Taten beurteilt werden müsse, und jeder Versuch auswärtige Politik nach dem Rezept der deutschen Volkspartei zu treiben, müsse scharf bekämpft werden. — Der Vorwärts überschreibt seinen Bericht: „Keine Aussicht auf Lösung" und sagt auch der weiter abliegende Plan, eine Koalition der bürgerlichen Parteien noch einmal in Erwägung zu ziehen, wird kaum mehr Aussicht auf Erfolg haben.

Der Reichskanzler über Wahlen und Regierungskrise.

(W) In der gestrigen Sitzung der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion u. des Parteiausschusses führte der Reichskanzler den sozialdemokratischen Mißerfolg bei den Wahlen auf unpolitische Fragen, die Erhöhung des Brotpreises, Steuerabzug von Lohn und Gehalt zurück. Weiter habe das Verhalten der Entente, insbesondere Frankreichs, weite Kreise des Volkes den nationalen Parteien in die Arme getrieben. Zu der Frage, ob ohne die Deutsche Volkspartei eine tragfähige Mehrheit der bisherigen Koalitionsparteien möglich sei, wies der Reichskanzler darauf hin, daß die oberschlesischen Abgeordneten noch immer an der Ausreise gehindert würden, ohne deren Stimmen aber verfüge die Koalition nicht einmal über eine schwache, ziffernmäßige Mehrheit. Die Haltung der Unabhängigen sei unsicher und schwankend. Nachdem die Mehrheitssozialisten die von den Unabhängigen aufgestellten 8 Punkte angenommen hatten, wären die Unabhängigen von diesen 8 Punkten wieder abgerückt. Ein Verbleiben der Sozialdemokraten in der nach rechts erweiterten Regierung, bringe ihr parteipolitisch einen so großen Schaden, daß er für die Partei nicht in Frage kommen könne. Die Rechtsparteien wollten die Sozialdemokratie aufreiben. Die von der bish. Regierung angestellten sozialdem. Beamten dürften im Falle des Ausscheidens der Sozialdemokraten aus der Regierung, ohne Zwang ihren Posten nicht verlassen. Auch vom Reichspräsidenten müßte man verlangen, daß er aus politischen Gründen das Opfer bringe, so lange wie möglich, auszuharren. Der Uebergang des Heeres in die Hände der sozialistenfreien Regierung wäre wenig bedenklich, wohl aber sei zu fragen, was bei einer Koalition mit der Deutschen Volkspartei aus der Sozialisierung des Kohlenbergbaues und der Beschneidung der Gewinne der Kohlenmagnaten werden solle.

Eindrücke eines Engländers in Deutschland.

Es dient nicht nur dem Interesse Deutschlands, sondern auch des gesamten Europa, wie der von der gesamten englisch sprechenden Welt beachtete Journalist A. G. Gardiner in der Londoner „Daily News" in einer Reihe von Artikeln nach eigener Anschauung die Zustände in Deutschland schildert. Seine Beobachtungen und Schlußfolgerungen können in England nicht ohne Eindruck und Wirkung bleiben. Nachdem Gardiner schon in seinem ersten Artikel auf die verhängnisvollen Folgen des unseligen Versailler Friedensvertrages hingewiesen hatte, beschreibt er jetzt den Zusammenbruch der deutschen Handelsschiffahrt des Hamburger und Bremer Hafens zur Begründung der Forderung seines ersten Artikels, daß man Deutschland genügenden Schiffsraum belassen müsse, um ihm zu ermöglichen, seine Bedürfnisse in Rohstoffen aus überseeischen Ländern zu holen und die eigenen Industrieerzeugnisse in eigenen Schiffen dahin zu befördern, so daß Deutschland nicht die durch den schlechten Valutastand verzehnfachten Frachtkosten an England, Holland oder Amerika zu zahlen braucht, sondern seine Frachten selbst verdienen kann. Erschütternd kennzeichnet Gardiner das jetzige Bild des Hamburger Hafens. Ueberall herrscht Kirchhofsruhe, und meilenweit wandert man vorbei an vereinsamten Werften, geschlossenen riesigen Lagerhäusern und leeren Docks. Es sei, als ob man in einer von der Pest befallenen, ausgestorbenen und verlassenen Stadt weile. Nur auf der Vulkanwerft herrsche Hammerschlag. Aber was dort vollendet oder gebaut werde, u. a. der Riesendampfer „Bismarck", gehe an die Alliierten. Die Direktoren der Hamburg-Amerika-Linie seien nur noch die Agenten der englischen und amerikanischen Schiffahrtslinien. Trotzdem herrsche im Gegensatz zu der Sorge und Depression in Berlin lebensfreudige Zuversicht und Vertrauen in Hamburg. Die Dinge hätten den Tiefstand überwunden und es gehe wieder aufwärts. Hamburg wisse, daß es unter allen Umständen der größte Einfuhrhafen für Zentraleuropa sei. Selbst die Tschecho-Slowakei müsse ihn benutzen.

Die Alandsinseln,

die an der Abzweigung des Bottnischen Meerbusens von der Ostsee zwischen Finnland und Schweden gelegene Inselgruppe, gehören geographisch und politisch so unzweifelhaft zu Finnland, wie etwa Rügen oder die ost- und nordfriesischen Inseln zu Deutschland. Trotzdem ist um ihren Besitz zwischen Schweden und Finnland ein ernster Konflikt entstanden. Die Schweden sahen schon, solange Finnland zu Rußland gehörte, darin, daß die ihrer Hauptstadt so nahe gelegene Inselgruppe in fremden Hand war, eine ständige Bedrohung. Rußland gegenüber war diese Befürchtung auch solange angebracht, bis Rußland nach dem Krimkriege durch die Großmächte England, Frankreich und Preußen verpflichtet wurde, die Inseln niemals zu befestigen. Diese Verpflichtung hat Rußland während des Weltkrieges durchbrochen, der Friede von Brest-Litowsk setzte aber ihre Erfüllung wieder durch und Finnland, das durch diesen Frieden selbständig wurde, übernahm die Verpflichtung. Daß die Bevölkerung Alands schwedischer Nationalität ist, will nichts besagen, da auch ein großer Teil der finnischen Festlandsbevölkerung schwedisch ist und die soeben vom finnischen Reichstag beschlossene Verfassung den Inseln eine sehr weitgehende Autonomie gibt. Trotzdem hat auf den Inseln eine rührige schwedische Agitation einen so großen Erfolg gehabt, daß die Bevölkerung Deputationen nach Schweden und an den Obersten Rat geschickt hat, die für einen Anschluß an Schweden petitionierten. Die finnischen Behörden antworteten mit der Verhaftung der schwedischen Parteiführer wegen Landesverrats und mit der militärischen Besetzung der Inseln. Darüber herrscht nun in Schweden große Erregung, und es ist zwischen beiden Staaten ein Konflikt entstanden, der die ernstesten Folgen haben kann.

Einführung der Sklaverei in Britisch-Afrika.

Die britische Regierung von Ost-Afrika hat eine Verordnung erlassen, welche sich nach zwei Richtungen hin bewegt: 1. Es wird den Eingeborenen der Rat erteilt, daß sie sich daran machen, für die weißen Pflanzer zu arbeiten. 2. Zwangsarbeit wird bestimmt in Höhe von 60 Tagen in jedem Jahr öffentliche Arbeiten. Nun sind das Instrument, was diese Regierungsverordnung durchführen soll, die sogenannten Eingeborenen-Kapitäne; diese sind gar nichts anderes als bezahlte Beamten der Verwaltung, welche den einzelnen Stämmen und Dörfern aufgedrängt werden. Praktisch kommt also dies darauf aus, daß der schwarze Kapitän Leute abliefert, was selbst englische Zeitungen zugeben; er wird nichts anderes, wie ein Rekrutierer von Arbeitern. Die Regierung spricht die „Erwartung aus, daß die Kapitäne alles tun, was sie können, um das Angebot von Arbeitern zu vermehren". Die Quelle dieser ganzen Bewegung ist, daß den Eingeborenen die größere Masse an Land abgenommen wurde zugunsten von weißen Ansiedlern; infolgedessen haben die weißen Ansiedler nicht genug Arbeiter. Der Gouverneur von Ostafrika, Sir Edward Northey, wird deshalb von einigen linksstehenden Blättern angegriffen. Die Engländer werden sich aber in ihrer Politik wenig stören lassen.

Gesetzwidriges Eingreifen in den Postdienst.

Die Zeitschrift Hamburger Warte veröffentlicht ein aufsehenerregendes Schreiben des Reichspostministers Giesberts an den Hamburger Senat. Das Schreiben befaßt sich mit den Vorgängen während des Kapp-Putsches vom 15. bis 20. März und wirft dem sozialdemokratischen Mitglied des Senats, Krause, nicht weniger vor, als daß er ohne verfassungsrechtliche und gesetzliche Grundlage eigenmächtig in den Betrieb des Hamburger Telegraphen- und Fernsprechdienstes eingegriffen, unter anderm einen Postassessor zu wichtigen Angaben aus dem Betrieb unter Nichtachtung der dem Beamten obliegenden Wahrung des Dienstgeheimnisses veranlaßt, ferner zwei untergeordnete Beamte, Leitungsoberaufseher, zur Ueberwachung des Dienstes bestellt, Lehrer, also nicht zur Verwaltung gehörige und somit nicht zur Verschwiegenheit verpflichtete Personen, ebenfalls zur Ueberwachung des telegraphischen Verkehrs eingesetzt, die widerrechtliche Verhaftung des Telegraphendirektors veranlaßt und dadurch den Betrieb des wichtigsten Verkehrsmittels von Hamburg in hohem Maße gefährdet habe. Das Hamburger Echo hat damals eine ganze Reihe von Telegrammen, die durch das Hamburger Telegraphenamt gingen, aber nicht befördert worden waren, veröffentlicht. Der Senator Krause ist Redakteur des Echos. Das sind sehr schwerwiegende Vorwürfe der höchsten Reichspostverwaltung gegen ein Mitglied des Hamburger Senats. Der Reichspostminister ersucht den Senat um Untersuchung der Vorgänge und Auskunft über das Ergebnis.

Tagesereignisse.

— **(Die mecklenburgische Landtagswahl.)** Bei den Landtagswahlen für Mecklenburg-Schwerin erhielten die Deutschnationalen bisher 84 056 Stimmen, die Deutsche Volkspartei 46 399, die Mittelstandsvereinigung 21 079, die Demokraten 20 640, die Sozialisten 116 131, die Unabhängigen 22 942, und die Kommunisten 1104. Auf je 5000 Stimmen entfällt ein Abgeordneter. Eine Reihe von Orten steht noch aus. — Somit würden nach dieser vorläufigen Meldung, wenn die Stimmen sich gleichmäßig verteilen, an Abgeordnetensitzen erhalten: die Deutschnationalen 12 bis 13, die Deutsche Volkspartei 9 bis 10, die Mittelständler 4, die Demokraten 4, die Mehrheitssozialdemokraten 20 bis 21, die Unabhängigen 4 und die Kommunisten 0 Sitze. — (Am 26. Januar 1919 errangen unter den 64 Sitzen die Mehrheitssozialdemokraten 32, die Demokraten 17, die Deutschnationalen 10, die Deutsche Volkspartei 2, der Dorfbund 2 und der Handwerkerbund 1.)

— **(Saarerzeugnisse einfuhrbewilligungsfrei.)** Das Reichswirtschaftsministerium hat die mit dem 10. Juni ablaufende Frist für den einfuhrbewilligungsfreien Versand deutscher und saarländischer Erzeugnisse nach dem deutschen Zollinlande bis zum 1. Juli verlängert. Erforderlich ist lediglich ein beglaubigtes Ursprungszeugnis von der Handelskammer in Saarbrücken. Ein besonderer Reichsbeglaubigter wird in den nächsten Tagen in Saarbrücken eintreffen.

— **(Die Drangsalierung der Saarbevölkerung durch die hohen Kohlenpreise.)** Der Saarbrücker Stadtrat beschäftigte sich Mittwoch mit der von der französischen Grubenverwaltung bekanntgegebenen Erhöhung der Kohlenpreise. Danach sind die Preise für Kohle und Koks gegen die des vergangenen Monats sprunghaft um über 100% erhöht worden. Der Leiter der städtischen Betriebswerke gab in der erwähnten Sitzung bekannt, daß die Bevölkerung des Saargebietes infolgedessen durch die Steigerung der Preise allein für Hausbrandkohle jährlich um 16 Millionen mehr belastet werde. Die katastrophal wirkende Belastung der Saarindustrie wäre, im Augenblick noch gar nicht zu übersehen, zudem sei eine weitere Hinaufschraubung der Kohlenpreise seitens der französischer Grubenverwaltung bestimmt zu erwarten. Der Stadtrat war einstimmig der Ansicht, daß Frankreich nach dem Friedensvertrage wohl das Recht hätte, die Saarbergwerke nicht aber die Saarbevölkerung auszubeuten. Es wurde beschlossen, eine Denkschrift auszuarbeiten, die durch eine Kommission dem Völkerbund überreicht werden soll.

— **(Die beleidigten Neger.)** Vom französischen Kriegsgericht wurden wegen Abdrucks eines Artikels über die schwarzen Besatzungstruppen, in dem die französischen Behörden eine Beleidigung erblickten, nachstehende Angeklagte verurteilt: Fritz Blaufuß, Verleger des „Nordpfälzer Tageblattes" in Rockenhausen, zu 10 000 Mark Geldstrafe, Peter Stein, Redakteur dieser Zeitung, zu 6000 Mark Geldstrafe, Buchdruckereibesitzer und Verleger des „Kirchheimbolander Anzeigers", Ad. Thieme, zu einem Monat Gefängnis und 10 000 Mark Geldstrafe, Karl Müller vom „Kusler Tageblatt" zu 1000 Mark Geldstrafe, Friedrich Porth, Verleger des „Lokalanzeigers" in Odernheim am Glan, zu 1000 Mark Geldstrafe.

— **Dem polnischen Abstimmungskommissar** Korfanty stehen täglich 24 Millionen Mark zur Verfügung, die sämtlich aus freiwilligen Zeichnungen aufgebracht werden, und zwar teils aus Kongreßpolen und teils aus Kreisen der französischen Industrie stammen. Aus Gründen der Zweckdienlichkeit legen die Polen keinen so überragenden Wert darauf, die innerhalb Oberschlesiens wohnenden Oberschlesier, die ja doch nur eine geringe Minderheit darstellen, an die Wahlurne zu bringen, sondern die 1½ Millionen oberschlesischen Arbeiter in großpolnischem Sinne zu orientieren.

— **In Gleiwitz** wurde der kaufmännische Beamte Bachwald von zwei französischen Beamten um Feuer gebeten. Er entsprach dem Verlangen. Als er dann die Hand ausstreckte, um die Streichhölzer zurückzuerlangen, zogen die beiden französischen Soldaten ihre Seitengewehre und bearbeiteten ihm damit, sodaß er besinnungslos liegen blieb und anscheinend mit inneren Verletzungen ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

— **(Schwere Ausschreitungen.)** In der Beuthener Julienhütte kam es zu einer Arbeitseinstellung infolge eines Streites zwischen Beamten und Arbeitern über Verstöße gegen das Betriebsrätegesetz. Dabei ereigneten sich schwere Ausschreitungen. Einige Beamte wurden von den Arbeitern tätlich angegriffen und schwer verletzt. Später soll die Arbeit wieder aufgenommen worden sein.

— **(Aerzte und Krankenkassen.)** Der Hauptvorstand deutscher Ortskrankenkassen teilt mit: Der Schiedsspruch im Aerztestreik ist von den Krankenkassenverbänden mit der Bedingung angenommen worden, daß Mindest- und Höchstsätze für die Pauschbeträge des Aerztehonorars festgesetzt werden. Zentralverhandlungen im Reichsarbeitsministerium stehen bevor. Bis zur endgültigen Einigung bleibt der vertragslose Zustand bestehen.

— **(Giolitti für den Eintritt der Mittelmächte in den Völkerbund.)** Die Turiner „Stampa", das Organ Giolittis, meldet, daß Giolitti in seinen Verhandlungen mit den Parteien sich auf den Standpunkt stellt, daß die Mittelmächte in den Völkerbund einbezogen werden müssen. Auch von den von ihm in Aussicht genommenen Kabinettsmitgliedern fordert er eine diesbezügliche programmatische Erklärung.

— **Die österreichische Regierungskrise** verschärft sich, die Koalition ist endgültig gebrochen. Sozialdemokraten und Großdeutsche (Rechte) treten für Neuwahlen ein.

— **(Die Wollpreise tief unter den Erzeugerkosten.)** Wie die „Times" aus Neuyork berichtet, sind die Preise auf dem Wollmarkt jetzt tief unter die Erzeugungskosten gesunken. Um die Wollindustrie zu schützen, haben der Gouverneur des Bundesreservebeamtes und die Senatoren der westlichen Staaten eine Konferenz von Bankiers und Wollproduzenten nach Chikago für den 17. Juni einberufen, damit ein Fonds von 100 Millionen Dollars zusammengebracht werde, der für Darlehen an Schafzüchter Verwendung finden soll.

Die Lage des Mittelstandes in Sowjetrußland.

Auch die russischen Kommunisten behaupten ja bekanntlich, daß sie nur die „faule Bourgeoisie" bekämpfen, die Nichtstuer, die nur vom Schweiße der Ausgebeuteten leben, und daß sie alle, die ihren Lebensunterhalt durch eigene Arbeit bestreiten — seien es nun Hand- oder Kopfarbeiter — als ihre Brüder und Genossen betrachten. In Wirklichkeit herrscht aber doch „die schwielige Faust", mit deren Hilfe die Bolschewisten ja schließlich ans Ruder gekommen sind — oder richtiger, es herrscht ein Häuflein rücksichtsloser Despoten, das sich auf die Massen der schwieligen Faust stützt.

Einen Mittelstand im deutschen Sinne hat es ja im Agrarstaat Rußland mit seiner 85 Proz. der Bevölkerung ausmachenden Bauernschaft nie gegeben, immerhin aber war vor dem Kriege ein Aufschwung auch dieses Standes, der mit der allmählichen Entwicklung von Handel und Industrie Hand in Hand ging, deutlich zu erkennen.

Der Kommunismus, der die Diktatur des Proletariats als einzig mögliche Staatsform hinstellt und Parlament und bürgerliche Demokratie mit Stumpf und Stiel ausrotten will, hat diese Ansätze zur Entwickelung eines Mittelstandes im westeuropäischen Sinne jäh unterbrochen. Bekanntlich sind ja in Rußland alle Unternehmungen, auch die kleinen, sozialisiert worden, der Handel ist Staatsmonopol geworden. Privatinitiative im Gewerbe, Handwerk und Handel gibt es nicht mehr. Wenn man heute durch die Straßen einer russischen Stadt geht, so fällt einem gleich das Fehlen von Firmenschildern mit Namen auf, überall dagegen kann man Schilder finden, wie: Kolonialwarenhandlung des Sowjets von (Name der Stadt) Nr. . . . und ähnliche. Betritt man das Geschäft, so findet man gewöhnlich ein paar „Beamte" vor, unter ihnen häufig den ehemaligen Inhaber des Geschäfts, die den Besucher recht verwundert mustern, denn zu verkaufen gibt es nichts. Die Genossen empfangen ihren tarifmäßigen Lohn und beschränken sich im übrigen darauf, ihre vorgeschriebenen Stunden in den leeren Geschäftsräumen abzusitzen. Das Hauptthema ihrer Unterhaltung sind dabei die Erwerbsmöglichkeiten „von hinten herum". Denn mit den Löhnen, die im Vergleich zu den in Deutschland gezahlten allerdings fabelhaft hoch sind, kann man trotzdem nicht auskommen, weil . . . die Höhe der Lebensmittelpreise noch fabelhafter ist. Um dem deutschen Leser einen Begriff von den Löhnen und den Lebensmittelpreisen im heutigen Rußland zu geben, seien einige Daten aus bolschewistischen Blättern mitgeteilt. Eine bolschewistische Zeitung ist in Westeuropa eine Rarität, weil es überhaupt keine Post- und Reiseverbindung mit Rußland gibt, bis vor kurzem war Sowjetrußland durch die Fronten der neuen Randstaaten, die um ihre Selbständigkeit mit den Bolschewisten kämpfen mußten, von Europa getrennt. Nur hier und da gelingt es einem Flüchtling, mit Zeitungen nach Europa zu flüchten. Das Zahlenmaterial aus russischen Zeitungen, das uns zur Verfügung steht, ist deshalb nur äußerst dürftig und häufig älteren Datums. Es seien im folgenden Daten aus zwei bolschewistischen Blättern mitgeteilt, des „Ekonomitscheskaja Shisn" (Das Wirtschaftsleben) vom 15. März 1919 und dem „Kommunist" vom 23. März 1919. Der „Kommunist" bringt die für den März 1919 offiziell festgesetzten tarifmäßigen Löhne der staatlichen Angestellten für eine ganze Reihe von sozialisierten Unternehmungen, für Friseurgeschäfte, für Bäckereien, Mühlen, ferner Löhne für Handwerker usw. Das „Ekonomitscheskaja Shisn" bringt die Preise, die am 14. März 1919 auf dem Smolenski-Markt in Moskau gezahlt wurden. Danach erhielt beispielsweise ein Konditormeister 1100 Rubel im Monat, ein Konditorgeselle — 850 (also etwa 2200 Mk. und 1700 Mk. nach dem Friedenskurse). Demgegenüber betrugen aber die Lebensmittelpreise im Freihandel: 1 Pfund Roggenbrot 20 bis 30 Rubel (1 russisches Pfund = 400 Gramm), 1 Pfund Butter 100—120 Rubel. Der Konditormeister erhielt also ein Monatsgehalt, für das er sich nur 16 Kilogramm Brot oder 10 Pfund Butter kaufen konnte! Was man auf Lebensmittelkarten erhält, kommt überhaupt nicht in Betracht. Im März 1920 wurden in Petersburg monatlich 409 Gramm Zucker, 400 Gramm Salz und 400 Gramm Preiselbeeren ausgegeben, außerdem gab es täglich 150 Gr. Brot. Der Bürger der Sowjetrepublik ist also auf den Freihandel angewiesen, obwohl der Bolschewismus den Freihandel grundsätzlich verwirft und die ganze Nahrungsmittelverteilung staatlich regeln will. Auch dieser Grundsatz ist, wie fast alles, was die Bolschewisten dem russischen Volk versprochen haben, auf dem Papier geblieben und die Regierung hat schließlich die Dinge ihren Lauf gehen lassen. Die Verhältnisse haben sich im Laufe des letzten Jahres noch bedeutend verschlechtert. Im Februar 1920 kostete das Pfund Brot in Moskau bereits 250 Rubel, das Pfund Butter 2100 Rubel. Der Höchstlohn eines Fabrikarbeiters betrug demgegenüber nur 5000 Rubel. Der Arbeiter konnte sich also für seinen gesamten Monatslohn nur noch acht Kilogramm Brot oder 2½ Pfund Butter kaufen. Da nun die Löhne der privilegierten Klasse der Fabrikarbeiter als Höchstnorm gelten können, ist mit Sicherheit anzunehmen, daß die Gehälter des früheren Mittelstandes nicht höher sind.

Der Angehörige des Mittelstandes fristet entweder in den verstaatlichten Unternehmungen ein Hundedasein, oder aber es ist ihm gelungen, einen Posten in einer der zahllosen Regierungsinstitutionen zu finden, die ganze Armeen von Beamten „beschäftigen". In einem Petersburger Kommissariat „arbeiten" beispielsweise 15 000 Beamte. Am beliebtesten sind diese Posten in den Behörden und zwar aus folgenden Gründen: eine Ausländer erhielt auf die Frage, woher denn die Leute die Mittel zum Leben hernehmen, da doch niemand mit seinem Gehalt auskommen könne, folgende vielsagende Antwort: es gibt nur noch drei Wege im heutigen Rußland, die jeder gehen muß, wenn er nicht untergehen will, „man stiehlt", „man schiebt", oder man „verkauft alte Sachen", die man sich aus besseren Zeiten gerettet hat. Die Ehrlichen, oder die „Dummen" haben sich diesem letzteren Erwerbszweig gewidmet. Am beliebtesten sind aber das „Stehlen" und das „Schieben". Diese Einnahmequelle steht aber hauptsächlich den Sowjetbeamten offen. Deshalb drängt sich alles in die Behörden, hier treffen sich der ehemalige Bürger, der Akademiker, der Offizier . . Der Handwerker und der Gewerbetreibende sind, soweit sie nicht „schriftgelehrt" sind, schon schlimmer daran, sie müssen in einem sozialisierten Geschäft ihre Zeit totschlagen und haben weniger Zeit zum „Nebenverdienen" als ihre glücklicheren Mitbürger, die in einer Regierungsbehörde von „berufswegen" stehlen und schieben können.

Die Regierung der schwieligen Faust hat mit ihren Sozialisierungsexperimenten und ihrer Mißwirtschaft überhaupt dem russischen Mittelstand den Garaus gemacht. Er ist nicht nur materiell tot und existiert als soziale Schicht nicht mehr, er ist auch moralisch tot. Die unerträglichen wirtschaftlichen Verhältnisse haben den Mittelstand gezwungen, zu den „Nebenverdiensten" zu greifen, sie haben dadurch die sittlichen Grundlagen des ganzen Standes vernichtet. Dr. M.

Westfalen und Rheinland.

Dortmund, 15. Juni. (Ein Kirchen-Wandgemälde.) Die Mitglieder der evangelischen Mariengemeinde haben in anerkennenswerter Weise reichliche Mittel zusammengebracht, um das Andenken der im großen Weltkriege gefallenen Söhne der Gemeinde dauernd zu ehren. Es soll dieses geschehen durch Ausführung eines großen Freskogemäldes in der altehrwürdigen Kirche, der ältesten der Dortmunder Gotteshäuser selbst. Und wer wäre wohl am besten berufen, ein solches Bild auszuführen, als der Altmeister der religiösen Malerei, Professor Eduard von Gebhardt in Düsseldorf. Aber es war doch so eine Sache, dem greisen Künstler in dieser Hinsicht näherzutreten, denn dem fast 82jährigen Meister war wohl der Feierabend zu gönnen. Aber der Wunsch der Mariengemeinde, ihren gefallenen Söhnen durch ein Kunstwerk von dieses Meisters Hand ein auf Jahrhunderte berechnetes Denkmal zu setzen, kraft mit dem Wunsche des Künstlers zusammen, noch einmal ein Wandgemälde zu schaffen. Mit jugendlichem Feuer ging er an die Arbeit, und bald waren die Entwürfe zu einem Bilde bereit, das die Kunstgeschichte vielleicht einmal zu den besten seines Lebens rechnen dürfte. Das Gemälde wird Christus im Sturm auf dem See darstellen, es ist bereits in der Ausführung begriffen. Die künstlerische Umrahmung des Bildes sowie die Anlage zu den Gedächtnistafeln werden nach Entwürfen von Professor Wilhelm Döringer aus Düsseldorf ausgeführt. Am Sonntag, an seinem 82. Geburtstage, wohnte Professor von Gebhardt dem Gottesdienste in der St. Marienkirche bei und am Schlusse des Kirchengebets gedachte der amtierende Geistliche des Meisters und erbat den Segen Gottes für diesen und die Vollendung seines Werkes.

Dortmund, 15. Juni. **Vor dem Schwurgericht** stand Samstag der Metzger Jakob Kraus aus Bochum wegen schwerer Urkundenfälschung. Der Angeschuldigte hat den Feldzug mitgemacht und ist schwer verwundet worden. Am 24. September 1915 ist er dann als dienstuntauglich entlassen worden. Später hat er ein Unterkommen als Kammeruntersoffizier beim 4. Garderegiment erhalten, nachdem er sich unter falschem Namen als Vizefeldwebel bezeichnet und für diese Charge Löhnung erhalten hatte. Im März 1919 gab er diese Stellung auf und erhielt vom 4. Garderegiment einen Fahrtausweis für die einmalige Fahrt zwischen Berlin und Bochum. Da er vorhatte, die Fahrt nach Berlin und zurück mehrmals zu machen, änderte er den erwähnten Fahrtausweis in verschiedenen Punkten, so machte er aus dem Worte „einmaligen" mehrmalige Fahrt. Die Fälschung ist hier bemerkt worden. Wie die Verhandlung ergab, hat der Angeklagte die Fälschung nicht begangen, um sich einen Vermögensvorteil zu verschaffen, denn die Fahrkarte mußte er bezahlen; er beging die Fälschung nur, um überhaupt eine Fahrkarte zu erlangen, da damals Bahnsperre bestand und man einen polizeilichen Ausweis brauchte, um überhaupt fahren zu dürfen. Die Herren Geschworenen sprachen deshalb den Angeklagten auf Antrag des Staatsanwalts nur der einfachen Urkundenfälschung schuldig. Das Gericht erkannte auf 14 Tage Gefängnis. Da der Angeklagte im März d. J. in Kassel wegen schweren Diebstahls mit zwei Jahren Gefängnis verurteilt ist, so wurde auf eine Zusatzstrafe von einer Woche erkannt. — Am Freitag wurde verhandelt gegen den Arbeiter Hermann Nische und den Invaliden Johann Nies aus Linden wegen Verbrechens gegen das keimende Leben. Die betr. Person, gegen welche sich die Tat der Angeklagten richtete, ist gestorben. Die Angeklagten wurden freigesprochen.

*

Die Krise in der Eisen- und Metallindustrie.

Hagen, 14. Juni. Der Verband der Fabrikantenvereine für den Regierungsbezirk Arnsberg und benachbarte Bezirke, Sitz Iserlohn, teilt mit: Der Ausschuß des Verbandes hat in seiner Sitzung vom 8. Juni in Hagen in eingehender Aussprache die Wirtschaftslage des Verbandsbezirkes erörtert. Die Ausführungen der anwesenden Ausschußmitglieder aus allen Gebieten des Verbandsbezirkes ließen klar erkennen, daß die augenblickliche allgemeine Wirtschaftskrise sich mit besonderer Schärfe im Verbandsbezirke äußert, da die Veredelungs- und Fertigwarenindustrie des Eisen- und Metallgewerbes, die unter der Stockung des Inlands- wie besonders des Auslandsabsatzes in erster Linie zu leiden hat, den wichtigsten Zweig der Verbandsindustrie bildet. In Bezug auf die Stockung des Auslandsabsatzes wurde insbesondere noch die unheilvolle Wirkung der bestehenden Ausfuhrabgabe hervorgehoben, deren Beseitigung allererste Voraussetzung für die Behebung der Exportkrise sei. Zudem bestehe leider immer noch die Gefahr, daß durch neue einsichtslose Lohn- und Gehaltsforderungen der Arbeitnehmerschaft die Krise auf die Spitze getrieben und die völlige Lahmlegung der in ihrer Existenzfähigkeit schon jetzt schwer gefährdeten Fertigwarenindustrie herbeigeführt werde. Der Ausschuß stellte sich demgemäß geschlossen auf den Standpunkt, daß neue Lohn- und Gehaltserhöhungen nicht mehr in Frage kommen könnten, daß im Gegenteil der Abbau von Löhnen und Gehältern in Betracht zu ziehen sei. In diesem Zusammenhange wurde weiter darauf hingewiesen, daß sich auch innerhalb der Arbeitnehmerschaft in erfreulicher Weise die Ueberzeugung durchzusetzen begänne, daß dem Arbeitnehmer mit einer mechanischen Steigerung der Löhne und Gehälter nicht gedient sei, daß vielmehr alles darauf ankomme, die deutsche Wirtschaft und damit auch die Versorgung des einzelnen Arbeitnehmers durch Steigerung der Einzelleistung in Verbindung mit einer Verbilligung der Produktion zu fördern.

*

? **Lippstadt, 14. Juni.** Ein frecher Kirchendiebstahl ist am Mittwoch in der St. Josefskirche verübt worden. Die noch unbekannten Diebe benutzten die Mittagsstunden, in denen kein Besucher in der Kirche weilt, um die Altardecken von den drei Altären zu rauben. Sie haben sich anscheinend sehr viel Zeit dazu genommen, denn die Blumen und Kerzen, die auf den Decken standen, waren wieder ordnungsmäßig aufgestellt. Ferner sind aus einem Beichtstuhl die Vorhänge gestohlen worden.

„" **Oberhausen, 14. Juni. (Im Zuge beraubt.)** Ein am Montag abend mit dem Personenzuge Oberhausen—Köln 10 Uhr 4 Min. fahrender taubstummer Reisender wurde unterwegs beraubt. Man fand ihn in Köln bewußtlos, und er gab an, daß in Düsseldorf zwei Männer und zwei Frauen das Abteil betreten hätten, und er nach dem Genuß einer ihm angebotenen Zigarre ohnmächtig geworden sei. Eine Handtasche mit einem Inhalt von 7800 Mark Papiergeld und ein Gummimantel fehlten.

** **Düsseldorf, 15. Juni. (Arbeitslosigkeit in der Textil-Industrie.)** Die scharfe Krise in der Textilindustrie, in der Hauptsache hervorgerufen durch den Preissturz der textilen Rohstoffe, hat zu starken Betriebseinschränkungen geführt. In allen Textilbezirken wird nur noch an einigen Tagen der Woche gearbeitet. Viele Entlassungen sind bereits erfolgt. Um den hart betroffenen Textilarbeitern eine den heutigen Teuerungsverhältnissen entsprechende Hilfe angedeihen zu lassen, hat der Zentralverband christlicher Textilarbeiter Deutschlands in einer Eingabe bei den zuständigen Ministerien beantragt, daß die Erwerbslosenunterstützungssätze, unbeschadet der Verordnung vom 5. Mai d. Js., noch weiter erhöht werden; die Berechnung der Unterstützung für die Kurzarbeiter (teilweise Arbeitslose) eine andere, für die Kurzarbeiter günstigere Lösung erhält; die gegenseitige Aufrechnung des Verdienstes der im Haushalt lebenden Familienangehörigen des Erwerbslosen nicht mehr in der im § 6 der Reichsverordnung über Erwerbslosenfürsorge vorgesehenen scharfen Umgrenzung erfolgt; die Vermehrung von Notstandsarbeiten, besonders solchen, die volkswirtschaftlich wichtig sind, gefördert, und auf einen Preisabbau, speziell für Inlandslebensmittel und Bedarfsartikel, in entschiedener Weise hingearbeitet wird.

„—" **Aachen, 15. Juni. (Ein „Wunder".)** Ganz Aachen pricht von einem „Wunder", das sich an einen im Besitz einer Frau Rompen befindlichen, als Frankreich stammenden Herz-Jesu-Bild offenbare. Das Bild gewinne zeitweilig Leben, wobei den Augen des Heilandes Tränen entquollen und die Wunden zu bluten begännen. Die Blutspuren seien deutlich zu sehen und hielten sich vier Stunden lang frisch. Ein französischer Geistlicher, der sich ebenfalls bei der Frau Rompen aufhält, zeige eine blutige Hostie. Das Haus der Frau Rompen war von vielen Hunderten Personen umlagert. Infolgedessen mußte die Polizei zur Aufrechterhaltung des Verkehrs umfangreiche Absperrungen durchführen. Vertreter des Stiftspropstes Dr. Kaufmann und des Dechanten haben den Vorgang in Augenschein genommen und Bericht an den Erzbischof in Köln erstattet. Von dem Bild werden Kopien an die Gläubigen verteilt, die hauptsächlich dem Eucharistischen Liebesbund angehören, der sich während des Krieges durch seine Weissagungen bekanntgemacht hat. — Zu dem Heiligenbildschwindel hat das Kölner erzbischöfliche Generalvikariat folgende Depesche nach Aachen gesandt: „Köln, 10. Juni. Dechant Dörner, Aachen. Priester Vacher möge vorzeigen angeblich blutschwitzende Hostien und Herz-Jesu-Statue. Vom Apostolischen Stuhl jeder Verkehr mit demselben den Katholiken aufs strengste untersagt. Der Generalvikar Vogt." Das erzbischöfliche Generalvikariat wird, wie der Volksfreund meldet, alle die, die bei dem Unfug mitgewirkt haben, zur Verantwortung ziehen. Die Hauptschuld tragen die Mitglieder des Eucharistischen Liebesbundes in Aachen, der wiederholt schon von den kirchlichen Behörden streng verboten worden ist.

Kurzer Wochenbericht

der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats vom 5. bis 11. Juni 1920.

Von den beiden gegenwärtig noch leistungsfähig gebliebenen Brotversorgern Europas, Nord- und Südamerika, droht auch das letztere als Lieferant für Weizen verloren zu gehen. Schon wiederholt wurde aus Argentinien gemeldet, daß dort Bestrebungen bestehen, die Regierung zu einem Ausfuhrverbot für Weizen zu veranlassen. Bisher war die Regierung diesen Bestrebungen nicht gefolgt, da sie selbst noch vor wenigen Wochen einen für die Ausfuhr überschüssigen Weizenvorrat von ca. 2 Mill. Tonnen im Lande ermittelt oder geschätzt hatte. Um aber dem scharf verteuernden Einfluß der Ausfuhr auf die Weizenpreise entgegenzuwirken, hatte sie vor kurzem dem Senat einen Gesetzentwurf vorgelegt, nach welchem der jetzige Ausfuhrzoll für Weizen auf 5 Dollar Papier für den Doppelzentner und für Mehl auf 20% des Wertes erhöht werden sollte. Der Tag für die Beschlußfassung rückte näher, als vorläufig durch die Meldung eines argentinischen Weizen-Exportverbotes um Mitte der Woche überrascht wurden. Doch hat der Haushaltungsausschuß des Senats das Dekret über das Weizenausfuhrverbot als verfassungswidrig erklärt. Man wird abzuwarten haben, wie die Dinge drüben wirklich liegen und sich weiter entwickeln. Man muß sich aber klar darüber sein, daß die Frage, ob Europa, speziell auch Deutschland, die großen in Argentinien zekauften Weizenmengen und die vermeintlichen weiteren Ueberschüsse an La Plata-Weizen bekommen wird oder nicht, um so wichtiger ist, als ein Ersatz dafür nur von den Vereinigten Staaten zu erhalten wäre. Bis jetzt scheint man indessen weder in Amerika noch in Europa an eine längere Dauer des Weizenausfuhrverbotes am La Plata zu glauben. — Der amtliche Ackerbaubericht der Vereinigten Staaten für Juni meldet eine weitere Besserung für Winterweizen, dessen Ernteaussichten mit 501 Mill. Bushel (1 Bushel Weizen = 27,2 Kg.) beziffert wird gegen 484 Mill. im Vormonat und 782 Mill. im Vorjahre. Wie vorausgesehen, ist die Anbaufläche des Sommerweizens mit 19 427 000 Acres (1 Acre = 0,4 Hektar) erheblich kleiner als das im Vorjahre abgeerntete Areal von 23 333 000 Acres. Trotzdem schätzt man die diesmalige Ernteaussicht für Frühjahrsweizen mit 277 Mill. Bush. größer als die letztjährige Fehlernte von 209 Mill. Bush. In Kanada hat der Herbstweizen, der bekanntlich nur einen geringen Teil der Landesweizenernte ausmacht, im Winter durch die Wetterschäden den dort ungewöhnlich geringen Ausfall von nur 4% erlitten, so daß 740 000 Acres gegen 673 000 in 1919 geblieben sind. Frühjahrsweizen ist infolge des langen schneereichen Winters später als sonst bestellt, hat aber seitdem sofort eine schnelle und gute Entwicklung begonnen. Private Schätzungen nehmen in den westlichen Hauptweizenprovinzen infolge der verspäteten Aussaat einen Anbauausfall von 13 bis 14% gegenüber der vorjährigen Zahl von 17¾ Mill. Acres an. Der endgültige Ernteberich Indiens meldet für die Hauptprovinzen einen Weizenertrag von 7 735 000 To. gegen 5 761 000 bezw. 7 817 000 in 1919 und 1913. Auf große Ausfuhrüberschüsse rechnet man, wie schon früher mitgeteilt, in Indien vorläufig nicht.

Kampf zwischen Polizeibeamten und Einbrechern.

In der Nacht kam es in Berlin am Kottbuser Ufer zwischen zwei Polizeiwachtmeistern und Einbrechern zu einem folgenschweren Kampf. Auf dem Grundstück 12—15 befinden sich Stallungen und Lagerplätze, unter anderen der Lagerplatz der Eisenhandlung von Emil H. Wolff mit dem Hauptkontor. Auf dem Grundstück wohnt neben den Stallungen nur eine Fuhrmannswitwe. Die Eisenhandlung von Wolff hat erst neuerdings zur Sicherheit ihres Eigentums eine Lärmvorrichtung anbringen lassen. In der Nacht um zwei Uhr schlug die Glocke an. Ein Einbrecher hatte den Schlüssel in das Schloß der Kontortür gesteckt und so die Vorrichtung in Tätigkeit gebracht. Die Diebe waren also unbemerkt schon auf den Platz gelangt. Zwei Polizeiwachtmeister, die des Weges kamen, hörten die Lärmglocke und eilten herbei, um nachzuforschen. Bevor sie jedoch das Grundstück noch betreten konnten, erhielten sie vom Zaun her Feuer. Ein Gefährte der Einbrecher, der Posten gestanden haben muß, hat diesen wahrscheinlich ein Zeichen gegeben, daß Gefahr drohe. Polizeiwachtmeister Gilbert aus der Ratiborstraße 13 erhielt drei Schüsse und brach auf der Stelle tot zusammen. Polizeiwachtmeister Predel wurde gleichfalls schwer getroffen. Beamte der Sicherheitspolizei, die auf die Schüsse hinzukamen, fanden den Toten und den Schwerverwundeten auf. Neben ihnen lagen Patronenhülsen. Die Beamten müssen also das Feuer erwidert haben. Ob von der Verbrechern jemand verletzt ist, ist noch nicht bekannt. Wahrscheinlich haben sie aus Deckung geschossen. Die Sicherheitsbeamten ließen den schwerverwundeten Wachtmeister Predel noch dem Krankenhause bringen. Dann suchten sie das Grundstück nach den Einbrechern ab, fanden aber nichts. Unterdessen waren Zivilisten hinzugekommen. Diese machten die Beamten auf der Straße auf zwei junge Männer mit dem Bemerken aufmerksam: „Dort sind ja die Einbrecher." Sie hatten gesehen, daß die beiden Brechstangen fortwarfen. Die Sicherheitsbeamten nahmen darauf die jungen Männer fest, nachdem sie sie mit dem Rufe: „Hände hoch", gestellt hatten. Ob die Verhafteten die Einbrecher sind, die auf die Wachtmeister geschossen haben, steht aber noch nicht fest. Wachtmeister Predel liegt so schwer darnieder, daß er noch nicht vernommen werden konnte.

Aus aller Welt.

— **Frei erfunden.** Nach der Daily Mail wurde in Newyork der größte Teil der Möbel aus den kaiserlichen Palästen in Berlin und Potsdam verkauft. Für den Erlös sollten Lebensmittel für Deutschland beschafft werden. Angeblich soll sich unter den zum Verkauf gelangten Gegenständen auch der kaiserliche Thron befinden. Leider gingen diese unsinnigen Meldungen auch in die deutsche Presse über, obwohl nicht ein wahres Wort daran ist. Auf eine Anfrage wird mitgeteilt, daß die Zeitungsnachrichten über die Versteigerung des kaiserlichen Inventars in Neuyork frei erfunden sind.

— **Verhaftung von Führern der Roten Armee.** In Langelsheim (Harz) wurde der Adjutant Modzel des einstigen Oberbefehlshabers der Roten Armee, Abschnitt Gelsenkirchen, der mit dem „Oberkommandierenden" Kritschak und einem dritten Führer der Roten Armee, Hesseler, nach Erpressung von 150 000 Mk. von der Stadtkasse Gelsenkirchen flüchtig, verhaftet. Hesseler wurde vor einigen Wochen in einem Auto in der Nähe von Freiburg i. Br. festgenommen; er hatte 80 000 Mark von dem geraubten Geld bei sich.

— **Gefälschte Zigarettenbanderolen.** Der Leipziger Kriminalpolizei ist es gelungen, eine Bande von 10 Zigarettenbanderolefälschern auszuheben, die teils in Leipzig, teils in Dresden, Aue und Bautzen ihren Wohnsitz hatten und in Oberneuwalde eine mit den modernsten Maschinen eingerichtete Druckerei betrieben, in der sie Zigarettenbanderolen herstellten. Nach Mitteilung des Leipziger Polizeiamtes geht der dem sächsischen Staate durch die Bande verursachte Schaden in die Millionen. Die eigentlichen Fälscher sind die Steindrucker Bär und Köhler und der Handlungsgehilfe Liebscher in Bautzen, während die übrigen Verhafteten, darunter ein vereidigter Bücherrevisor, beim Vertreiben der Rollen mitarbeiteten.

— **Französische Soldaten als Schieber.** In Schwanheim bei Frankfurt faßte die Polizei am Main eine Anzahl Schieber ab, die Tuchstoffe nach Frankfurt einschmuggeln wollten. Die Schieber entpuppten sich mit nur zwei Ausnahmen als französische Soldaten in Zivil.

— **Ein Botschafterpaß gestohlen.** Vor kurzem wurde im französischen Botschaftsgebäude zu Wien dem Gesandten Lefebre-Pontalis der Paß des Gesandten, ein Kreditbrief von 100 000 bis 150 000 Francs, eine Kassette mit Orden sowie Schmuckgegenstände gestohlen. Als Täter kommt ein junger Mann in Betracht, der seit fünf Tagen auf der Botschaft in Stellung war.

— **Eine tollkühne Kletterpartie** unternahm der 13jährige Knabe Faust Reiche in der Jossener Straße in Berlin. Der Junge kletterte an der Außenwand des dortigen Fabrikgebäudes bis zum fünften Stock in die Höhe, dann am Gebäude weiter, um einen Starkasten, in dem sich Junge befanden, auszunehmen. Der Knabe wurde vom Schwindel erfaßt und stürzte vom Dach in die Tiefe auf die Spitze eines Zaunpfahles. Die Feuerwehr befreite den bewußtlosen Knaben und brachte ihn noch lebend nach dem Virchow-Krankenhause.

— **Schwerer Wolkenbruch in England.** Ein Naturereignis von größter Seltenheit in Europa war, wie jetzt erst bekannt wird, der am 29. Mai erfolgte Wolkenbruch in Louth in England. Ueber einem Hügelrücken, der die Wasserscheide bildete, zog sich eine dunkle, wirbelbrehende Wolke zusammen, aus der sich nach einem furchtbaren Blitzschlag die ungeheure Wassermenge von 20 Millionen Tons in wenigen Stunden ergoß. Davon stürzten etwa 8 Millionen Tons in rasender Flut von 56 Meter Breite und 6 Meter Tiefe durch die kleine Ortschaft, alles mit sich fortreißend. Einige 30 Menschen ertranken. Der Materialschaden ist sehr groß.

— **Ein Kampf auf dem Zugtrittbrett.** Bei der Durchfahrt des Simplon-Expreß durch Spiezedin spielte sich, wie die „Berliner Montagspost" aus Wien meldet, ein kinohafter Kampf zwischen einem angeblichen Kurier, der sich mit Goldschmuggel befaßte, und einem Detektiv ab. Der „Kurier" versuchte mit seiner Handtasche, als er bemerkte, daß er verfolgt wurde, auf den fahrenden Zug zu springen. Dabei gelang es dem Detektiv nach heftigem Ringen, dem Manne die Tasche zu entreißen und wieder abzuspringen. In der Tasche wurde ein Betrag von zweieinhalb Millionen Dollar, das wären gegenwärtig eine halbe Milliarde Kronen, gefunden.

Kleine Nachrichten.

Reuter erfährt: Die Bolschewisten haben Finnland um einen sofortigen Waffenstillstand ersucht.

Die Gerüchte über eine Gegenrevolution in Moskau sind bisher nicht bestätigt worden.

Wie der B. L. meldet, hat ein Drittel der Halberstädter Fernsprechteilnehmer den Anschluß als Abwehr gegen die Fernsprechanleihe gekündigt.

Wie die Bayrische Staatszeitung mitteilt, hat die bayerische Staatskasse den Arbeiter- und Bauernräten 1½ Millionen Mark und den Soldatenräten 2 Millionen Mark verabfolgen müssen. Viele Millionen Staatsgut sind zur willkommenen Schiebebeute geworden.

In München wurde aus dem Eisbach im englischen Garten die mit Stricken gefesselte Leiche eines Reichswehrsoldaten geborgen.

Auf den ägyptischen Ministerpräsidenten Nessim Pascha wurde ein Attentat verübt. Nessim Pascha wurde nicht verletzt, dagegen drei andere Personen.

Nach Berechnungen des Ackerbauministeriums wird Rumänien Getreide im Werte von 3 Milliarden ausführen können.

Westfalen und Rheinland.

Kamen, 15. Juni. **(Verschiedenes.)** In der 23. Jahreswoche vom 23. Mai bis 5. Juni sind im Landkreise Hamm folgende Fälle von übertragbaren Krankheiten amtlich gemeldet worden: Erkrankungen an Scharlach 1 (Wiescherhöfen), Unterleibstyphus 1 (Bergkamen); Todesfälle durch Tuberkulose 3 je 1 Massen, Uelzen, Unna). — Im ganzen Reg.-Bez. Arnsberg betrug die Zahl der Krankheitsfälle (Todesfälle eingeklammert) bei Diphtherie 28 (3), Genickstarre (1), Kindbettfieber 4 (1), Körnerkrankheit 4, Tuberkulose 65, Pocken 3 (1), Ruhr 5 (1), Scharlach 31 (1), Unterleibstyphus 12 (5), Paratyphus 2, Grippe (10).

Die Fleischzuteilung an die gesamte Einwohnerschaft ist in den letzten Monaten sehr knapp ausgefallen. Dem Lebensmittelamt ist daraus, wie dies in völliger Unkenntnis der Dinge sehr oft geschieht, ein Vorwurf nicht zu machen. Trotz aller Bemühungen ist die Viehzuteilung seitens der Verteilungsstellen mehr wie ungenügend oder sie steht nur auf dem Papier. Der Viehverband kommt seinen Verpflichtungen einfach nicht nach. Andere Städte stehen in dieser Beziehung besser da, so lesen wir z. B. in der letzten Nummer der Werner Zeitung über die Frisch-Fleischzuteilung an die Bewohner der Nachbarstadt Werne: „Die diesmalige Menge beträgt: 80 Gramm auf der Vollkarte, 40 Gr. auf der Kinderkarte, 60 Gr. auf der Schwerarbeiterzusatzkarte, 20 bezw. 10 Gr. Wurst. Der selbstverschaffte Speck soll in Zukunft an die Eingesessenen der Stadt und des Amtes Werne freibezüglich verkauft werden. Verkaufspreis pro Pfund 18 Mark. — Der Preis für Rind- und Kalbfleisch beträgt in dieser Woche pro Pfund 7 Mark, für Wurst 5.60 Mk." Hoffentlich nimmt unser Lebensmittelamt diese Zeilen zum Anlaß bei der betr. Verteilungsstelle mal energisch anzuklopfen. Ueber einen Erfolg würden sich die Hausfrauen am meisten freuen.

(Freigabe der Einfuhr für frisches Obst und Gemüse.) Mit sofortiger Wirkung wird, wie mitgeteilt wird, die Einfuhr von frischem Obst, mit Ausnahme von Luxusobst und Südfrüchten, freigegeben. Als Luxusobst gelten insbesondere Pfirsiche, Weintrauben, Edelobst (feine Tafeläpfel und Tafelbirnen). Sofort zur Einfuhr unbeschränkt freigegeben ist ferner getrocknetes und gedörrtes Obst, außer getrockneten Südfrüchten. Vom 21., spätestens 28. Juni ds. Js. ab wird auch frisches Gemüse unbeschränkt zur Einfuhr über die Grenze hereingelassen werden. Die Einfuhr- und Ueberwachungsstellen sind entsprechend verständigt.

(Der Steuerabzug) Die Vorschriften über den Abzug der Einkommensteuer vom Arbeitslohn gemäß §§ 45 und 52 des Einkommensteuergesetzes, die mit dem 25. Juni in Kraft treten, führen in der Oeffentlichkeit vielfach zu irrigen Annahmen. Es besteht die Ansicht, daß nur der vom 25. Juni verdiente Arbeitslohn dem 10%igen Abzug unterliegt. Der Arbeitgeber nimmt dabei an, daß, wenn er den Arbeitslohn am Schlusse eines bestimmten Zeitraumes zähle, er eine doppelte Rechnung aufmachen müsse, einmal für den Arbeitslohn bis zum 24. Juni und dann bis vom 25. Diese Auffassung ist irrig. **Dem 10%igen Abzug unterliegt jeder Arbeitslohn, der vom 25. Juni zur Auszahlung gelangt, und zwar auch dann, wenn er auf die vor dem 25. Juni liegende Zeit entfällt.** Werden also beispielsweise für die Lohnwoche vom 21. bis 26. Juni 250 Mark Arbeitslohn ausbezahlt, so sind 10 vom Hundert von den 250 Mark zu kürzen. Werden am 30. Juni 1000 Mark Arbeitslohn für Juni ausbezahlt, so unterliegen die ganzen 1000 Mark dem Abzuge. Eine Auseinandersetzung zwischen vor und nach dem 25. Juni verdienten Arbeitslohn findet nicht statt.

(Die Begnadigungen wegen der Märzunruhen.) Von 451 durch die außerordentlichen Kriegsgerichte des Ruhrgebietes verurteilten Personen wurden Gnadengesuche eingereicht. Bisher wurden 141 dieser Gesuche erledigt, und zwar hat der Reichspräsident in 115 Fällen von diesem Gnadenrecht Gebrauch gemacht. In 26 Fällen wurde das Gesuch abgelehnt. Die Entscheidung über die übrigen Gnadengesuche wird vom Reichsjustizministerium mit aller Beschleunigung vorbereitet und ist ebenfalls binnen kurzem zu erwarten. Von zahlreichen während der Unruhen im Ruhrgebiet verhafteten und im Sennelager und anderen Gefangenensammelstellen untergebrachten Personen wurde inzwischen der größte Teil wieder auf freien Fuß gesetzt, nur die gemeiner und schwerer Vergehen oder Verbrechen Verdächtigen wurden weiter in Haft gehalten.

Der Deutsche Schutzbund teilt mit, daß **die Einspruchsfrist für Abstimmungsberechtigte aus Ostpreußen bis zum 20. Juni verlängert ist.** Stimmberechtigte, die den Wahlausweis bis zum 15. Juni noch nicht erhalten haben, tun daher gut, unverzüglich bei der Abstimmungskommission ihres Geburtsortes Einspruch zu erheben.

Von der Arbeitsgemeinschaft für die Volksabstimmung in Ost- und Westpreußen sowie Oberschlesien geht uns nachstehende Mitteilung zu: In hiesiger Gegend herrschen Gerüchte, wonach die Abstimmungsberechtigten, die in Kürze zur Volksabstimmung nach Ost- und Westpreußen reisen, von den Polen, durch deren Gebiet sie reisen müßten, ausgeplündert würden und völlig mittellos wieder heimkehrten. Diese Gerüchte sind unwahr und von polnischen Agenten nur in Umlauf gesetzt worden, um die Abstimmungsberechtigten abzuschrecken, sie zum Hierbleiben zu veranlassen und auf diese Weise urdeutsche Gebiete an Polen zu verschachern. Alle Abstimmungsberechtigten werden dringend gebeten, solchen vollständig aus der Luft gegriffenen Gerüchten keinen Glauben zu schenken und sich von der Erfüllung ihrer vaterländischen Pflicht nicht abhalten zu lassen. Es wird Vorsorge getroffen werden, daß Vorkommnisse, wie sie von den polnischen Agenten erzählt werden, sich überhaupt nicht ereignen können.

Nach Annahme der Besoldungsvorlage hat das Staatsministerium beschlossen, den in Gruppe 10 der Besoldungsordnung befindlichen, bisher als Oberlehrer bezeichneten Beamten die Amtsbezeichnung **„Studienrat"** zu verleihen.

Südkamen, 15. Juni. **Bei der Elternbeiratswahl** wählten von 115 Wählern 108. Für die christliche Liste wurden 63, für die politische 45 Stimmen abgegeben. Gewählt sind von dem christlichen Vorschlag Bergmann Gust. Steinmeier, Rangiermeister Wilh. Möllmann, Lehrer Fr. Risch, von dem politischen Vorschlag Bergmann Fr. Borghardt und Bergmann Aug. Bock.

? **Werne**, 15. Juni. **(Eine Schleichhändlerzentrale.)** 18 Milchkühe, ein Pferd, zwei Geschirre und drei Autoreifen im Gesamtwerte von 100 000 Mark betrug, wie der „Westf. Anz." meldet, die in einem Umkreise von nur sechs Kilometern von Werne gestohlene Beute der hiesigen Schleichhändlerzentrale während der letzten beiden Wochen. Nicht weniger als sieben hiesige Fuhrwerke, verschiedene auswärtige und ein Auto, letzteres jedoch nur Donnerstags oder Freitags, arbeiten ständig im Dienste der schwarzen Gesellschaft. Zentnerweise wird die kostbare Beute am hellen Tage nach Dortmund und Umgegend abtransportiert. In den elf Niederlagen der Schleichhändlerzentrale von denen sich, wie hier allgemein bekannt, je eine auf der Capeller-, Hinter- und Freigrafenstraße, je zwei auf der Bonen- und Steinstraße, drei am Münstertor und eine in der Nähe des Kleinbahnhofes befinden, sowie in der Schleichhändlerbörse herrscht allabendlich und frühmorgens, nicht selten auch am hellen Tage der lebhafteste Verkehr. Dieses Idyll ist vor einigen Tagen empfindlich gestört worden. Die schwer geschädigten Landwirte sind zur Selbsthilfe geschritten und haben zwei Detektive für Werne und weitere Umgebung engagiert. Die drohende Gefahr wurde hier rechtzeitig erkannt und die berufsmäßigen Fuhrwerke stehen still. Trotzdem gelang es noch in den beiden letzten Tagen, ein Kalb, 80 Pfund Speck, 10 Pfund Butter und für über 20 000 Mark Heeresgut (Kleidungsstücke) zu beschlagnahmen.

* **Lünen**, 15. Juni. **Beim Baden** in der Lippe **ertrank** der 18jährige Sohn der Witwe Völkopf aus der Barbarastraße. Er geriet in einen Strudel und wurde in die Tiefe gezogen. Der Ertrunkene war der einzige Ernährer seiner Mutter und seiner fünf noch unmündigen Geschwister.

Dortmund, 12. Juni. **(Tumultschäden.)** Die Stadtverordneten haben sich in der nächsten Sitzung mit einem Antrage zu befassen, zur Befriedigung der bei den Unruhen im November 1918, Januar und Juli 1919 außer bereits bewilligte 50 000 Mark, weitere drei Millionen zur Verfügung zu stellen. Ferner weitere 200 000 Mark zur Uebernahme der Beerdigungs-, Arzt-, Kur- und Krankenhauskosten der bei den letzten Unruhen gefallenen bezw. verwundeten Mitglieder der Polizei, Sicherheitswehr und Einwohnerwehr. Es sind gefallen: Von der Polizei 4 Mann, von der Sicherheitswehr niemand, von der Einwohnerwehr aber 10 Mann. Verwundet wurden von der Polizei 3, von der Sicherheitswehr 6, von der Einwohnerwehr 18 Mann. Die Forderungen für die im Dienste erlittenen Sachbeschädigungen betragen bei der Polizei 33 000 Mark, bei der Sicherheitswehr 75 000 Mk. und bei der Einwohnerwehr 41 000 Mark.

Dortmund, 12. Juni. **(Autoanhängewagen.)** Die Notgardisten haben hier im März einen Autoanhängewagen (Lastwagen) im Stich gelassen, dessen Eigentümer noch nicht ermittelt ist. Vielleicht dient diese Notiz dazu, dem Eigentümer das wertvolle Gefährt zuzuführen.

Dortmund, 12. Juni. **(Kriegsgericht.)** Noch am 31. März glaubte der Bergm. Karl Zarrekin aus Hörde, daß es gegen die Kappisten gehe. Er trat bei der Roten Garde ein und beteiligte sich sofort an dem militärischen Ausflug nach Unna und Frömern. Er hat am 3. April 160 Mark Löhnung erhalten. Schon am 1. April hat er sein Gewehr wieder abgegeben; er kam übrigens so schnell von Unna zurück, weil er dort seine Hörder Freunde nicht gefunden hatte. Das Urteil gegen ihn lautete auf 3 Monate Gefängnis.

*

Jugendliche Räuber vor dem Kriegsgericht.

Holzwickede, 12. Juni. In der Nacht zum 5. Mai d. J. wurde in Wickerfeld bei Hagen Frl. Anna Wiemann von zwei Burschen, die sie nicht erkannte, in ihrer Wohnung überfallen und eines Geldbetrages von 2200 Mk. beraubt. Der Verdacht, an dem räuberischen Ueberfall beteiligt gewesen zu sein, richtete sich auf einen Neffen der Ueberfallenen, weil dieser schon einmal seinen Großvater um 250 Mk. bestohlen hatte. Als Verwandte und Polizei der Sache auf den Grund gingen, bestätigte sich der Verdacht. Die Ermittlung des zweiten Täters fiel nicht schwer. So standen gestern die eine Dortmunder Privatschule besuchenden 16- bezw. 18jährigen Walter Wilms und Ernst Wiemann aus Holzwickede vor dem Dortmunder außerordentlichen Gericht, um sich wegen ihrer nächtlichen Tat zu verantworten. Da die geistig nicht normale Anna Wiemann eine einwandfreie Darstellung der Vorgänge nicht geben kann, ist das Gericht auf die Angaben der beiden Angeklagten angewiesen. Diese haben anfänglich folgendes zugegeben: Ernst Wiemann, dessen Vater das Geld zu einem weiteren Studium nicht hergeben wollte, war darauf bedacht, sich irgendwo das erforderliche Geld zu beschaffen. Er beriet darüber mit seinem Freunde Walter Wilms und kam auf den Gedanken, in der großväterlichen Wohnung nach Geld zu suchen. Wilms will sich erst geweigert haben, mitzugehen, ist schließlich aber doch mitgegangen. Die beiden Burschen hatten sich für ihren Besuch eine Zeit gewählt, zu der der Großvater von Hause abwesend war. Mit in das Gesicht gezogenem Hute und hochgeschlagenem Kragen betrat zunächst Walter Wilms die Wiemannsche Wohnung durch die Küche. Frl. Anna Wiemann, die sich in der Küche befand, stieß beim Anblick des ihr fremden Eindringlings einen Schreckensschrei aus. Wilms sprang auf die Schreiende zu, hielt ihr ein Tuch oder die Hand vor den Mund und drückte sie zu Boden. Der nun auf der Bildfläche erscheinende Wiemann half und eilte dann in das Nebenzimmer, um dort von einem Eckbrett eine Dose mit 2200 Mk. zu nehmen. Unverzüglich kehrte er in die Küche zurück und beide verschwanden schleunigst, um sich und das Geld in Sicherheit zu bringen. Erst hat Wiemann seinem Komplizen gesagt, daß er nichts gefunden habe, ihm dann aber 20 Mk in die Tasche gesteckt und sich im Besitze größerer Mittel gezeigt. Während Wilms nun heimkehrte, ist Wiemann, nachdem er 1000 Mk. von seiner Beute daheim im Schornstein versteckt hatte, nach Dortmund gefahren, um 400—500 Mk. z. T. in Sekt totzuschlagen. Ueber den Verbleib des übrigen Geldes kann er keine Auskunft geben. Der Vater hat Erlaß leisten müssen. Infolge der Nachforschungen nach dem verschwundenen Gelde kam die Angelegenheit zur Kenntnis der Behörden. Auf eine Bestrafung kommt es den Geschädigten nicht an. Die Angeklagten werden als fleißige Jungens geschildert; Wiemann scheint, während sein Vater im Kriege sich nicht um ihn bekümmern konnte, in schlechte Gesellschaft und so auf Abwege geraten zu sein. Gestern gaben die Angeklagten eine veränderte Darstellung des Ueberfalls, offenbar um die Anwendung von Gewalt zu bestreiten. Der Staatsanwalt beantragte bei Vorliegen mildernder Umstände gegen Wiemann 3 Jahre, gegen Wilms 1 Jahr 6 Monate Gefängnis. Das Gericht bekräftigte die Sache milder und bestrafte Wiemann mit 1 Jahr 6 Monaten, den Wilms mit 10 Monaten Gefängnis 1 Monat Untersuchungshaft wurde auf die Strafe bei beiden angerechnet.

*

Barmen, 10. Juni. **Die Strafkammer** verurteilte den Schreiner Pott aus Remscheid, das Haupt einer weitverzweigten Räuberbande, die eine Reihe bergischer Städte durch ihre Raubzüge unsicher gemacht hatte, zu zwei Jahren sechs Monaten Gefängnis. Der jetzige Landwirt, frühere Wirt, Michael Paas aus Waldbröhl wurde wegen gewerbsmäßigen Verkaufs von gestohlenem Eisenbahngut zu einem Jahr Zuchthaus verurteilt. Vier von den Dieben des Eisenbahnguts wurden zu je neun Monaten Gefängnis verurteilt.

(TU) **Barmen**, 14. Juni. **(Ungetreuer Sparkassenbeamter.)** Der Leiter der Scheckabteilung der Elberfelder Sparkasse hat mehrere hunderttausend Mark unterschlagen.

„=" **Elberfeld**, 14. Juni. **Der Ausstand** der in den Brotfabriken beschäftigten Bäckergehilfen ist durch Verhandlungen vor dem Schlichtungsausschuß beigelegt worden. Die vorgenommene Kürzung des Lohnes von 260 Mark auf 217,50 Mark wöchentlich soll Geltung behalten, wenn die Bemühungen, eine Erhöhung des Brotpreises oder eine Herabsetzung der Mehlpreise durchzusetzen, erfolglos bleiben. Bis zum 25. Juni soll darüber eine Klärung erfolgen.

** **Remscheid**, 14. Juni. **Spielende Kinder** fanden auf einem Grundstück in der Schatthauserstraße eine Handgranate, die von einem Unbekannten, der sich anscheinend vor den Nachforschungen der grünen Polizei fürchtete, hingeworfen wurde. Beim Hantieren explodierte die Handgranate, tötete einen 12jährigen Knaben und verletzte ein Mädchen. Ein größeres Unglück wurde dadurch vermieden, daß die Kinderschar im letzten Augenblick auf einen Warnungsruf auseinanderstob.

Düsseldorf, 14. Juni. **Die städtischen Arbeiter** sind Sonnabend nachmittag in den Ausstand getreten, weil neue Lohnforderungen von der Stadtverwaltung abgelehnt worden waren. Von den städtischen Betrieben konnte einstweilen nur das Wasserwerk seine Tätigkeit aufrecht erhalten.

Eine Gegenrevolution in Rußland?

(W) **Tokio**, 14. Juni. **(Reuter.)** **In Wladiwostok wurde ein Moskauer Funkspruch aufgefangen, wonach in Rußland die Gegenrevolution ausgebrochen sei. Trotzki soll ermordet worden sein, Lenin befindet sich auf der Flucht. Eine neue Regierung soll sich unter Brussilow gebildet haben.**

(W) **Paris**, 14. Juni. **(Havas.)** **In offiziellen Kreisen wird erklärt, daß man keine Kenntnis von der gemeldeten Gegenrevolution in Rußland habe. Andererseits geht aus der Umfrage der Agentur Havas in hiesigen offiziellen Kreisen hervor, daß seit dem 11. Juni die französische Funkstation in Moskau nur unverständliche Radiotelegramme erhalten habe. Noch am Sonntag abend wurden undechiffrierbare russische Funksprüche aufgefangen.**

Eine revolutionäre Regierung in Thrazien.

(W) **Bukarest**, 14. Juni. Die Telegraphen-Agentur Damian meldet aus Sofia: In Thrazien hat Tewfik Bey eine revolutionäre Regierung gebildet, die aus 5 Türken und 4 Bulgaren besteht. Türkische Truppen haben die Griechen bei Xanti angegriffen und geschlagen.

Steuer-Aufsicht als Anleihebedingung.

(TU) **Berlin**, 14. Juni. Wie Blättermeldungen aus Paris besagen, verlautet dort, daß die Beratungen der alliierten Kommission wegen der internationalen Anleihe an Deutschland beendet sind. Die Anleihe wird in Gold fünf Milliarden Francs betragen, welche Summe auf 15 Milliarden erhöht werden kann. Der Gesamtkredit wird gleichzeitig mit der von Deutschland zu zahlenden Schuldvergütung verrechnet werden. Hauptbedingung für die Anleihe ist, daß die deutsche Finanz- und Steuerverwaltung unter die Aufsicht der Ententekommission in Berlin gestellt wird.

Der Gewerkschaftstag des Saargebietes.

(W) **Saarbrücken**, 14. Juni. Der große Gewerkschaftstag der den Landesausschuß des deutschen Gewerkschaftsbundes des Saargebietes angeschlossenen Arbeiter-, Angestellten- und Beamtenorganisationen hat heute hier stattgefunden. Zehntausende der Angehörigen des Bundes veranstalteten einen Protestzug und demonstrierten, indem sie sich auf den Boden des Friedensvertrages stellten, u. a. für folgende Forderungen: Ausreichende Löhne und Gehälter, Beschaffung genügender Lebensmittel, Durchführung der sozialen Gesetzgebung im Rahmen der deutschen sozialen Versicherungen, Einführung eines gerechten Steuersystems, besonders Entfernung des Besitzes und Erfassung des Besitzes, Freilassung und Rückführung jener Bewohner des Saargebiets, die während des Belagerungszustandes festgenommen oder während der Besetzungszeit wegen geringfügiger Vergehen mit Freiheitsstrafen belegt und ausgewiesen wurden.

*

Von der Reichsschulkonferenz.

Am Sonnabend, dem zweiten Sitzungstage der Reichsschulkonferenz, die unter dem Vorsitz des Staatssekretärs Schulz stattfand, wurde die Aussprache über die Einheitsschule fortgesetzt. Dr. Volle-Berlin wandte sich gegen den Vorwurf, daß die höheren Schulen den Wert der fremden Sprachen überschätzen. Gerade die Kreise, die diesen Vorwurf erheben, sind es, die behaupten, daß die höheren Schulen den Nationalismus zu sehr in den Vordergrund stellen. Die Schule nach der Methode des Erlebens zu gestalten, sei ein falscher Weg. Es ist nicht möglich, daß ein Kind Tag für Tag 4—5 Stunden „erlebt". Direktor Goldbeck ersehnt das „Erleben" von ganzer Seele und den entschiedenen Schulreformern gebühre der Dank, das „Erleben" in den Vordergrund gerückt zu haben. Dann kamen zwei Vertreter der Jugendlichen zu Worte. Der erste, ein Anhänger der Schulreform-Richtung, warf den Lehrern vor, daß nur die wenigsten von ihnen sich der Verantwortung, die sie der Jugend gegenüber haben, bewußt seien. Das zeige sich auch darin, wie man sich hier um Systeme streite, von denen jeder Typus etwas für sich herauszuschlagen suche. Die Autorität an den höheren Schulen gehe nicht aus den Persönlichkeiten der Lehrer hervor, sondern sei Machtautorität, gegen die sich die Jugend auflehne. Mit dem heutigen Lehrermaterial sei die Jugend absolut unzufrieden. Die Jugend verlange, daß es ihr frei stehe, die offiziellen höheren Schulen zu verlassen und zu den Lehrern zu gehen, deren Wesen dem ihren nahestehe. Die Ausführungen des Redners erregten bei einem großen Teil der Versammlung Heiterkeit und Unruhe. Als er geendet hatte, ertönte der Zuruf: Nun noch so ein Säugling! Dr. Löwenstein entwickelt und begründet das Schulprogramm der Unabhängigen und bemängelt, daß die sozialistischen Lehrer nicht bei der Berichterstattung vor Reichsschulkonferenz berücksichtigt worden seien. Das Interesse der freireligiösen Verbände in der Schulreform brachte Prediger Tschirner zum Ausdruck. Er warnte dringend davor, den Kampf um die Gestaltung der Schule und Parteistellung in die Schule hineinzutragen.

Mitteilungen des Lebensmittelamtes der Stadt Kamen.

Der **Brotpreis** ist mit Wirkung vom 15. Mai 1920 ab von 9,75 Mark auf 7 Mark ermäß'gt. 2359

Die Millionen der Provinzialfleischstelle.

Man schreibt der „Rh. Westf. Ztg.": Die Bevölkerung der großen Städte erhält seit langem schon kein frisches Fleisch zugeteilt, höchstens zu Feiertagen kommen 100 oder 150 Gramm Fleisch zur Ausgabe. Dabei klagen die Landwirte, daß die Preise, die ihnen für Schlachtvieh gezahlt werden, ganz ungenügend sind und daß sie bei der Neuanschaffung von Milchvieh mehrere tausend Mark bei jedem Stück zuschießen müssen. Wo die Gelder eigentlich bleiben, die bei der öffentlichen Bewirtschaftung des Fleisches verdient werden, ist der Oeffentlichkeit bisher unbekannt; ebenso unbekannt ist es, um welche Riesensummen es sich bei diesen Verdiensten handelt. Nur ab und zu kann man irgend einer Nachricht entnehmen, daß es sich hierbei um Hunderte von Millionen handeln muß, um die das bißchen Fleisch, das die Reichsfleischstelle für die Bevölkerung erwirtschaftet, verteuert wird. So hat jetzt die Provinzialfleischstelle der Rheinprovinz auf Anregung des Landwirtschaftsministers der landwirtschaftlichen Hochschule in Bonn eine Million gestiftet für wissenschaftliche Arbeiten und Versuche im Interesse des Wiederaufbaues der rheinischen Viehzucht und Viehhaltung. Natürlich wird niemand gegen diese Stiftung etwas einzuwenden haben, was die Oeffentlichkeit verlangt ist nur, daß die Provinzialfleischstelle einmal offen darlegt, wieviele Millionen sie verdient hat und wie diese Millionen angelegt oder verteilt worden sind. Bei dieser Verteilung hätten sowohl die Landwirte, wie auch die Verbraucher irgend welche Wünsche zu äußern. Denn diese Gewinne sind nicht auf irgend welche kaufmännische Tüchtigkeit oder Intelligenz zurückzuführen, sie sind lediglich eine Folge der Zwangswirtschaft und darum gehören diese Gewinne der Allgemeinheit, die die Gewinne hat aufbringen müssen. Und was hier von der Provinzialfleischstelle gesagt wird, gilt genau so für die anderen Stellen, die sich mit der öffentlichen Bewirtschaftung unserer Lebensmittel befassen.

*

— **Santa Teresia gesunken.** Das englische Schleppboot Bolwel, das den Dampfer Santa Teresia (mit Salpeter beladen) schleppte, lief auf der Höhe von Terschelling auf eine Mine und sank. 16 Personen ertranken. Die Santa Teresia wurde durch einen holländischen Schleppdampfer mit der Bestimmung nach Niemwdiep ins Schlepptau genommen. Die Santa Teresia ist nach Register ein deutsches an die Entente ausgeliefertes Schiff.

— **Automobilunglück.** Der Autoomnibus der Linie Oppeln—Proskau ist in Szipanowitz bei Oppeln infolge Versagens der Steuerung auf der steil abfallenden Straße gegen einen Baumstamm gerannt, die steile Böschung hinabgestürzt und hat seine 28 Insassen unter sich begraben. Etwa 12 Personen sind schwer verletzt, ein Teil dürfte kaum mit dem Leben davonkommen.

Die „sterbende Kirche". Nach Nachrichten, die kürzlich durch einen Teil der Presse gingen, sollte seitens der Kirchenverwaltung in Hamburg der Plan gefaßt worden sein, die Gemeinde der evang.-lutherischen Nikolaikirche aufzulösen und diese Kirche, bekanntlich eine der gewaltigsten Hamburger Monumentalbauten, für gottesdienstliche Zwecke zu schließen. Wie wir von zuständiger Seite erfahren, entspricht diese Mitteilung in keiner Weise den Tatsachen. Das einzig Tatsächliche an ihr ist die in einem Sonderausschuß bei Erwägung der nötigen Sparmaßnahmen flüchtig hingeworfene Bemerkung eines Mitgliedes, ob etwa in Anbetracht der Verwandlung des Stadtzentrums in ein Geschäftsviertel an eine Neuverteilung der Gemeinden gedacht werden könnte, ein Gedanke, der in den Verhandlungen jedoch in keiner Weise ernsthafte Aufnahme fand. In Wirklichkeit würde sich ja auch die Schließung der Nikolaikirche schon deshalb verbieten, weil sie nach ihrer Einäscherung bei dem großen Brande 1842 aus freiwilligen Gaben der ganzen Bevölkerung erst wieder neuerbaut worden ist. Damit fallen auch alle anderen in der betreffenden Notiz enthaltenen Kombinationen dahin.

Konzert, Theater 2c.

Kamen, 15. Juni. **Der größte deutsche Kunstfilm** „Die Herrin der Welt" kommt vom Dienstag ab in den Kamener Lichtspielen zur Aufführung. Er besteht aus 8 Abteilungen und 48 Akten und wurde in Berlin allein über 800 Mal vor ausverkauftem Hause aufgeführt. Die Herstellung des grandiosen Films kostete über 8 Millionen Mark. Der Direktion der Lichtspiele ist es gelungen, auch diesen Film nach hier zu bekommen. Wir empfehlen den Besuch und weisen auch weiter auf das Beiprogramm hin.

Ruth

Statt Karten.

Die Geburt eines

Sonntagsmädchens

zeigen hocherfreut an

Wilhelm Geldmacher u. Frau,
Elfriede geb. von der Heide.

Kamen, den 13. Juni 1920. 2361

Danksagung.

Für die uns beim Hinscheiden unserer lieben Mimi erwiesene Teilnahme sprechen wir unsern herzlichsten Dank aus.

Familie F. Böcker.

Kamen, im Juni 1920. v2350

Kriegsbeschädigte und Kriegshinterbliebene.

Aufgabe der amtlichen Kriegsbeschädigten- and Kriegshinterbliebenenfürsorge ist es, allen Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen, ohne Rücksicht auf Partei und Bekenntnis, mit Rat und Tat zur Seite zu stehen.

Die Kriegsbeschädigten- und Kriegshinterbliebenenfürsorge gewährt Hilfe und Rat bei der Berufswahl, der Berufsausbildung, in allen Unterstützungs-, Renten-, Kranken-, Ansiedlungs- und Militärangelegenheiten, sie vermittelt Arbeitsstellen, sorgt für Heilmaßnahmen, Kuren, hilft bei Reparatur künstlicher Glieder, Bandagen usw. und nimmt sich der Familien der Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen an. 1[illegible]

Amtliche Fürsorgestelle für Kriegsbeschädigte und Kriegshinterbliebene Kamen.

Amt Unna-Kamen. Bekanntmachung.

Die Auszahlung der Familienunterstützungen für den Monat Juni 1920 findet am Dienstag, den 15. Juni 1920, statt, und zwar:

a) für die Gemeinden Afferde, Heeren-Werve, Hemmerde, Lünern, Massen, Mühlhausen, Siddinghausen, Uelzen und Westhemmerde bei dem Amtsrentmeister Kellerkamp in Unna, Hansastr. Nr. 4,

b) für die Gemeinden Methler, Niederaden, Oberaden, Südkamen, Wasserkurl, Weddinghofen und Westick bei dem Amtsrentmeister Klöber in Kamen, Bahnhofstraße.

Unna, den 9. Juni 1920.

Der Amtmann: Lehmhaus.



Wie ist es möglich, eine Rückgratverkrümmung zu bessern, zu heilen? Illustr. Broschüre geg. Einsendg. von 2 Mk. von Franz Menzel Blasewitz 554 bei Dresden

Grasverkauf

Rottum.

Sonnabend, d. 19. Juni, abends 6 Uhr, verkaufe ich den

sehr guten Graswuchs

in meinen beiden Wiesen in der Nähe des Hofes nummerweise in ½ Morgen. 2343

C. Mast.

Stärkewäsche

Kragen, Manschetten, Oberhemden liefert schnellstens 1753 Färberei

Galluschke

Kamen, Weststraße 88.
Unna, Bahnhofstraße 28.

Gegerbte Felle

müssen bis zum 1. Juli abgeholt sein. p2362

Fr. L. Kosanetzky.

Zum 1. Juli ein ordentliches

Dienstmädchen

gesucht. 2345

Lerche.

H. Theiler, Landw.

Wegen Erkrankung des jetzigen wird sofort ein fleißiges 2358

Mädchen,

welches Küche, Haus- und Gartenarbeiten, sowie Viehaufwartung versteht, gegen hohen Lohn und gute Behandlung gesucht.

Frau C. Barenberg, Bergkamen,
Kaiserstraße 183.

Für sofort oder zum 1. Juli ein sauberes

Mädchen

im Alter von 15—16 Jahren gesucht, welches nach Möglichkeit auch melken kann. 235

Frau Vonhoff,
Hammerstr. 194.

Sauberes

Morgenmädchen

von 15—18 Jahren für sofort gesucht. p2352

Zu melden

Bahnhofstr. 26.

Neue i2357

Küchen

(natur- u. weiß lackiert), Büffet, Anrichte, Tisch und Stühle (mit echt Linoleum) nur 1950 Mk.

Blume, Schillstr. 5.

Gehrock

zu verkaufen. a2342

Kaiserau-Court,
Springorumstraße 17.

Photo-Apparat

13×18 mit Doppel-Anester zu kaufen gesucht.

Zu erfr. in der Geschst. dieser Zeitung. p2332

Zum 1. Juli

Junge oder Mädchen

für die **Apotheke** gesucht. i2364

Apotheker Kocke.

Für die nächsten Schulferien sucht eine gelernte Näherin, Kriegerwitwe mit einem Kinde, bei einem Landwirt für die Verrichtung aller vorkommenden Näharbeiten geg. Verpflegung und Unterkunft **Stellung.**

Meld. a. der Geschst. d. K. Zeitung erb. 2354

Die Beleidigung gegen die Ehefrau Nickolaus, Bismarckstraße 8, nehme ich mit Bedauern zurück.

Ferdinand Braatz,
Bergkamen. 2363

Alle Familien-Drucksachen

als:

Verlobungskarten und Verlobungsbriefe, Hochzeitseinladungen und Hochzeitszeitungen, Tischkarten und Menüs, Tafellieder, Vermählungskarten, Geburtsanzeigen, Trauerbriefe und Trauerkarten, Schleifen, Danksagungen, Visitenkarten, Gratulationskarten usw.

liefert in sorgfältiger Ausführung schnellstens die Buchdruckerei der

Kamener Zeitung

Amt Unna-Kamen.

Gemäß † 65 des K.-A.-G. vom 14. Juli 1893 wird hiermit bekannt gemacht, daß nach den genehmigten Gemeindebeschlüssen in nachstehenden Gemeinden für das Steuerjahr 1920 folgende Zuschläge zu der staatlich veranlagten Grund-, Gebäude-, Gewerbe- und Betriebssteuer erhoben werden:

Afferde	= 450%
Hemmerde	= 500%
Lünern	= 500%
Mühlhausen	= 600%
Niederaden	= 600%
Oberaden	= 600%
Siddinghausen	= 500%
Stockum	= 500%
Südkamen	= 700%
Uelzen	= 600%
Wasserkurl	= 600%
Weddinghofen	= 500%
Westhemmerde	= 530%
Heeren-Werve	= 400%
Massen	= 400%

Die Hebelisten über die für das Steuerjahr 1920 veranlagten Gemeindesteuern liegen vom 15. Juni 1920 ab 14 Tage bei der betreffenden Gemeindekasse zur Einsicht der Beteiligten aus.

Einsprüche sind binnen vier Wochen nach der Auslegung der Hebelisten bei dem Gemeindevorstande einzulegen.

Einsprüche, welche sich gegen den der Veranlagung zu Grunde liegenden Steuersatz richten, sind unzulässig.

Die für die einzelnen Gemeinden festgesetzten Hebetermine sind auf dem Steuerzettel ersichtlich. Für die Gemeinden Methler und Westick erfolgt besondere Bekanntmachung.

Unna, den 11. Juni 1920.

Der Amtmann: Lehmhaus.

Warnung!

v2360

Ich warne hiermit jeden, falsche Gerüchte über meine Familie zu verbreiten, da ich sonst gerichtlich vorgehen werde.

Georg Szameitat, Bergkamen.

Kamener Lichtspiele

Vom 15. bis 18. Juni:

Die Herrin der Welt

Der grösste deutsche Kunstfilm, den je die Leinwand bringen konnte.

8 Abteilungen. 48 Akte.

Die Herrin der Welt ist das grandioseste Filmwerk aller Zeiten.

Die Herrin der Welt wurde mit einem Kostenaufwand von 8 Millionen Mk. hergestellt.

Die Herrin der Welt wurde in allen Grosstädten wochenlang mit äusserster Spannung verfolgt.

Die Herrin der Welt wird in seinen Hauptrollen besetzt von

Mya May, Hans Mierendorf.

I. Teil.

Die Freundin des gelben Mannes

Aus unserer Magda Magdeleine-Serie bringen wir:

„Hotel Medusa"

Ein Film-Schauspiel in 4 Akten.

Viola, Frau Eichwalds Nichte .. . . . . Magda Magdeleine.

Dazu das zwerchfellerschütternde Liebesspiel:

Spiel im Spiel

Ein doppeltes Liebesspiel mit Friedrich Zelnick in der Hauptrolle.

Mittwoch nachm. 2 u. 4 Uhr, Donnerstag nachm. 4 Uhr:

1. große Jugend- u. Familienvorstellung.

Das gewaltige Kunst- u. histor. Filmwerk

„Julius Cäsar"

Julius Cäsar ist für Jugendliche, Kinder sowohl auch für Erwachsene ein ebenso spannendes wie künstlerisch ausgearbeitetes Filmwerk, das allgemeinen Beifall finden wird.

Dazu Ur- und Erst-Aufführung für Rheinland und Westfalen von

‚Komtesse Aeffchen'

Die unglaublichsten Leistungen eines Affen.

2 Charlin-Trickfilms, die den jungen sowie alten Herzen einige vergnügte Stunden bereiten wird.

Preise für die Nachmittagsvorstellungen: Loge 2.50 Mk., Sperrsitz 2.00 Mk., 1. Platz 1,50 Mk., 2. Platz 0.75 Mk. Kinder unter 12 Jahren die Hälfte.

Amt Unna-Kamen.

Infolge Beurlaubung findet in der Zeit vom **15. Juni bis 5. Juli 1920** der Dienst an der Amtsnebenstelle Methler von 8 Uhr vormittags bis 4 Uhr nachmittags nur in Methler statt, nach dieser Zeit wieder wie bisher vormittags in Methler und nachmittags in Westick.

Unna, den 12. Juni 1920.

Der Amtmann: Lehmhaus.

Launen des Schicksals.

Roman von Jos. Schade-Hädicke.

(Nachdruck verboten.)

5. Fortsetzung.

2. Kapitel.

Kurze Zeit später wiederholte Steiner seinen Besuch. Diesmal war es an einem Regentage, und man saß in dem großen, nach Frau von Brenkens Geschmack etwas steif möblierten Salon.

Liane sprach nicht viel, doch drückte sich in ihrem ganzen Wesen, besonders in den Blicken die sie auf Steiner richtete, eine leise, schüchterne Verwunderung aus, die ihn mit Entzücken erfüllte.

Er hatte bisher wenig Gelegenheit gehabt, mit Frauen zu verkehren, und die Art Lianes, dieses zarten, zerbrechlichen Geschöpfes, an dem alles licht und sonnig erschien, war ihm vollkommen fremd und nahm ihm Herz und Sinne gleichzeitig gefangen.

In den kleinen und drückenden Verhältnissen, die das wenig ertragreiche, aber dafür um so schwerer belastete Gut des Vaters ihm aufgebürdet hatte, war ihm kaum je der Gedanke gekommen, sich zu verheiraten, denn er vermochte seine Erwartungen nicht zu der Höhe zu spannen, daß eine Gattin ihm ein treuer Kamerad und Helfer sein könne, sondern er sah in der Frau nur die repräsentative Krone der Schöpfung des Mannes, die er mit dem nötigen Glanz zu umgeben eben in der Lage sein mußte. Nun aber, da sich seine pekuniäre Lage durch die plötzlich auf seinem Grund und Boden entdeckten überreichen Schätze im Schoße der Mutter Erde zu schwindelnder Höhe erhoben hatte, war ihm der Gedanke, einen Haushalt zu gründen, und sich ein Kleinod, wie es sein gutmütiger und etwas hausbackener Idealismus erträumte, zu erringen, wieder und wieder gekommen und hatte sich mit der Zeit zu einer Art Lieblingswunsch gestaltet, an dem er mit der zähen Beharrlichkeit seines Charakters festhielt.

Es schien aber, als wenn das Schicksal, das sich bekanntermaßen nie zwingen läßt, ihn necken wollte. Wenn es auch seinen Herzenswunsch zu erfüllen schien, so nahm es doch das Recht für sich in Anspruch, es in anderer Weise zu tun, als er es erträumt hatte. Im Geiste hatte er sich seine zukünftige Gattin vorgestellt: groß, stattlich und würdevoll, und nun kam dieses kleine, zarte Geschöpf, das er mit einem Griff seiner Hand zerbrechen zu können wähnte. Seit er das junge Mädchen neulich flüchtig im Garten gesehen hatte, war sie ihm nicht mehr aus den Gedanken gekommen. So etwas Wunderfeines und Zartes glaubte er noch nie gesehen zu haben.

Welch beseligende Aufgabe mußte es sein, dieses Elfenkind vor jeder rauhen Berührung mit der Außenwelt zu schützen, es hegen und pflegen zu dürfen, und dafür mit seinem scheuen, süßen Lächeln und der rührend demütigen Hingabe belohnt zu werden! Liane hieß sie. Welch passender Name für ihre poesievolle Erscheinung!

Ein gutmütiges, zärtliches Lächeln umspielte seinen Mund, wenn er an das kindlich-zarte Geschöpfchen dachte, und langsam, ganz allmählich, veränderte sich das Bild, das er sich von seiner zukünftigen Lebensgefährtin entworfen hatte.

Steiner hatte sich Mühe geben müssen, eine schickliche Zeit abzuwarten, ehe er seinen Besuch wiederholte. Und nun saß er ihr endlich gegenüber, und während er sich mit ihren Eltern über gleichgültige Dinge unterhielt, ruhte sein Blick immer wieder auf ihrem rosigen Gesichtchen, das sie ein paarmal scheu errötend zur Seite wandte.

Liane war froh, daß Herbert nicht zugegen war. Er hatte zwar auch kommen wollen, mußte sich aber verspätet haben, und so wußte sie sich unbeobachtet — denn Gerda, die etwas abseits saß und keinen Blick von ihr wandte, zählte in ihren Augen nicht.

Daß Gerda, die bei dem ersten Besuch so harmlos und natürlich mit ihm geplaudert hatte, heute auffallend still und zurückhaltend war, fiel Steiner nicht auf. Ebensowenig beachtete er die feindseligen Blicke, mit denen sie ihn zuweilen streifte, er hätte für diese auch beim besten Willen keine Erklärung gefunden.

Inzwischen fühlte Gerda, wie Liane sich alle Mühe gab, den reichen Mann in ihren Netzen zu fangen. Sie wußte, daß Herbert Liane liebte, und fühlte, daß er unglücklich sein würde, wenn ein anderer sie ihm raubte. Um Herberts willen hielt sie sich verpflichtet, die Schwester zu bewachen. Ihrer Meinung nach war zwar Liane nicht wert, von Herbert geliebt zu werden, aber, da er einmal sein Herz an sie gehängt hatte, sollte er sie auch haben; er und kein anderer! Sie selbst wollte ihm dazu behilflich sein, denn ihm sollte kein Kummer bereitet werden, so lange sie es verhindern konnte.

Inzwischen erzählte Steiner von der Neueinrichtung seines Hauses, und zwar richtete er seine Worte hauptsächlich an Liane. Ein paarmal sah sie ihn wie selbstvergessen mit großen, staunenden Augen an, um gleich darauf verschämt den Blick zu Boden zu senken. Oh, sie wußte schon, wie sie diesen Riesen zu bändigen hatte!

Der Regierungsrat schien nichts von dem zu bemerken, was um ihn her vorging, und er sah verwundert auf, als ihm sein Gast beim Abschied herzlich die Hand drückte und ihn bat, ihn doch recht bald einmal zwanglos auf ein Stündchen zu besuchen. In der nächsten Zeit beabsichtige er, ein kleines Gartenfest zu arrangieren, zu dem er hoffe, dann auch die Damen begrüßen zu dürfen.

Ehe der Regierungsrat antworten konnte, sagte Frau von Brenken für sich und ihre Töchter mit dem liebenswürdigsten Lächeln zu, und Liane nickte scheu errötend auf seinen fragenden Blick.

Steiner und Herbert begegneten sich im Garten und gingen mit kühlem Gruß aneinander vorüber.

„War denn dieser Kraftmensch schon wieder bei euch?" fragte Herbert, als er mit den beiden jungen Mädchen allein war.

„Ja, ich glaube, er hat Papa eingeladen", entgegnete Liane, die in bester Laune zu sein schien, flüchtig. „Aber nun sage mir vor allen Dingen, warum kommst du heute so spät?"

Gerda wandte sich errötend ab; sie schämte sich für die Falschheit der Schwester und konnte Herbert nicht ins Gesicht sehen. Doch dieser schien von Lianes Antwort durchaus befriedigt zu sein.

„Ich bekam eine Depesche von meinem Freund Ferner. Er ist mit dem Pferde gestürzt, zum Glück aber nicht gefährlich verletzt. Nun bittet er mich, den Rest der Ferien auf seinem elterlichen Gute zu verbringen, um ihm die Langeweile zu vertreiben."

„Und du wirst seiner Einladung natürlich Folge leisten?" fragte Liane gespannt, ihn mit einem kurzen Blick streifend.

„Es wird mir nichts anderes übrig bleiben", entgegnete Herbert gepreßt, während ein Schatten über sein Gesicht flog. „Ferner würde sich keinen Augenblick besinnen, wenn mir das Mißgeschick passiert wäre. Ich habe ihm bereits geantwortet, daß ich morgen früh hier abreise."

„Oh", sagte Liane bedauernd und schloß sekundenlang die Augen, um den Blitz des Triumphes, der darin aufleuchtete, nicht sehen zu lassen. Besser konnte sich das alles ja gar nicht fügen! Herbert kam aus dem Wege, und sie konnte, ohne Furcht vor einer Szene haben zu müssen, das begonnene Spiel mit Steiner fortsetzen.

Gerda hatte sich dem Fenster zugewandt und bemühte sich, die aufsteigenden Tränen zu bekämpfen. Diesen Augenblick benutzte der junge Mann, um sich rasch zu Liane, die graziös in einem Schaukelstuhl lehnte, herabzubeugen und ihr zuzuflüstern: „Wenn ich mich hier verabschiedet habe; im Garten bei den Fliedersträuchern, ja?"

Er sah ihr bittend in die Augen.

Sie ließ ihre Blicke zögernd durch das Fenster schweifen. Draußen rieselte der Regen ununterbrochen in feinen Fäden eintönig herab. Blitzschnell überlegte sie, daß gerade dadurch eine Ueberraschung ausgeschlossen sei, denn ohne zwingenden Grund würde sich keiner hinauswagen. Den rosigen Zeigefinger auf den Mund legend, schlug sie mit einem seelenvollen Blick die Augen auf und nickte ihm lachend zu.

(Fortsetzung folgt.)